Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Bürscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 90 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Montag, 18. April 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

„Mit dem gleichen Ernst . . ."

Der Reichspräsident an den Reichsminister des Innern

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsminister des Innern das nachfolgende Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichsminister!

Die das Verbot der SA und SS aussprechende Verordnung vom 13. April 1932 habe ich vollzogen, nachdem Sie mir in ernsten Worten die Schwierigkeit der politischen Lage dargelegt und den Erlaß dieser Verordnung zur Sicherung der Staatsautorität als unbedingt notwendig bezeichnet haben, und nachdem die Reichsregierung einstimmig Ihrem Antrage beigetreten war.

Inzwischen ist mir unter Uebergabe von Belegmaterial mitgeteilt worden, daß ähnlich geartete Organisationen wie die hier verbotenen auch bei anderen Parteien bestehen. In Erfüllung meiner Pflicht zur überparteilichen Ausübung meines Amtes und gleichmäßigen Anwendung der Gesetze muß ich verlangen, daß — falls dies richtig ist — auch diese Organisationen der gleichen Behandlung verfallen. Ich übersende Ihnen anbei das mir zugegangene Material mit dem Ersuchen, es mit dem gleichen Ernst zu prüfen, den ich Ihrem Antrage entgegengebracht habe und mir alsbald das Ergebnis Ihrer Prüfung und einen entsprechenden Vorschlag vorzulegen.

Mit freundlichen Grüßen!

gez. von Hindenburg.

Besprechung Dr. Gröners mit Höltermann

Der Reichsminister des Innern, Dr. Gröner, hatte den Führer des Reichsbanners, Herrn Höltermann, zu sich gebeten, und ihn um Stellungnahme zu den in der Presse gegen das Reichsbanner erhobenen Vorwürfen ersucht. Höltermann hat dem Minister erwidert, daß diese Vorwürfe unbegründet seien, daß er aber zur Vermeidung von Mißdeutungen bereit sei, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Forderungen nach Verbot des Reichsbanners und der Eisernen Front

Graf Westarp beabsichtigt, nach Zusammentritt des Reichstages in einem Antrag das Verbot des Reichsbanners zu fordern. In der Begründung wird darauf hingewiesen, das SA-Verbot würde nur dann nicht als parteipolitische Maßnahme zu werten sein, wenn die Reichsregierung ihren berechtigten Standpunkt, sie könne keinen Staat im Staate dulden, gleichmäßig auch auf Reichsbanner und Eiserne Front anwende.

Für die Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes hat der Fraktionsvorsitzende Simpfendörfer an den Reichsminister Gröner einen Brief ähnlichen Inhaltes gerichtet.

Blätterstimmen zum Reichsbanner-Rundschreiben

Der Erlaß der Bundesleitung des Reichsbanners, der die Aufhebung der außerordentlichen Schutzmaßnahmen anordnet, wird in einer Reihe von Blättern besprochen.

Die „Vossische Zeitung" nennt den Erlaß einen „klugen Schritt", dessen Freiwilligkeit und Promptheit besten Eindruck machten. Das Reichsbanner entziehe damit einer ungeheuerlichen Agitation den Boden.

Das „Berliner Tageblatt" spricht von einer Widerlegung der unwahrhaftigsten Hetze gegen das Reichsbanner in würdigster und bündigster Form.

Der „Vorwärts" bezeichnet das Rundschreiben als eine Antwort auf das systematische Bestreben, das Reichsbanner mit der „inzwischen verbotenen Bürgerkriegsarmee Hitlers" auf eine Stufe zu stellen.

Die Rechtspresse bringt in ihren Aeußerungen mehr oder minder deutlich das Mißtrauen gegen die Absichten der Leitung des Reichsbanners zum Ausdruck.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meint, daß der Zweck dieses Beschlusses sehr leicht zu durchschauen sei. Man wolle der Regierung eine Handhabe bieten, einem Verbot aus dem Wege gehen zu können. Wieweit diese freiwillige „Abrüstung" Tatsache werde, bleibe dahingestellt.

Die „Börsenzeitung" spricht von einem „grandiosen Bluff" und einem „von vornherein untauglichen Versuch", die Oeffentlichkeit über den wahren Charakter des Reichsbanners hinwegzutäuschen.

Der „Lokalanzeiger" schreibt von einer „Tarnung" der militärischen Abteilungen des Reichsbanners. Maßnahmen, die man freiwillig außer Kraft setze, könne man ebenso gut wieder in Kraft setzen.

Klar, daß bei der Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse keine andere Maßnahme in Betracht kommen konnte als die Auflösung der SA. durch Notverordnung. Diesen Entschluß habe ich durchaus selbständig, niemand zu Liebe, niemand zu Leide, gefaßt. Fern von Berlin, während meines Osterurlaubes im Harzer Bergland, bin ich mit mir allein zu Rate gegangen und habe mich, frei von äußeren Einflüssen, zu diesem Entschluß durchgerungen. Staatspolitische Erwägungen allein sind es gewesen, die mich dabei geleitet haben.

Gegenüber den Behauptungen, daß die Auflösung als eine Maßnahme des Wahlkampfes gegen die NSDAP. aufzufassen sei, weise ich darauf hin, daß

die Betätigung der Partei selbst in keiner Weise behindert

ist. Ich stehe jedoch auf dem Standpunkt, daß

der Meinungskampf der Parteien ein Kampf des Rechtes, nicht der Gewalt

sein darf. Die Auflösung der SA. ist also keine Maßnahme gegen die Partei, sondern läßt vielmehr der Partei die Möglichkeit, im Wettstreit mit den anderen Parteien ihre Auffassungen und Forderungen zu vertreten.

Herr Hitler hat einem ausländischen Korrespondenten gegenüber die Vermutung ausgesprochen, daß Reichskanzler Dr. Brüning unter dem Druck des französischen Ministerpräsidenten Tardieu gehandelt habe. Diese Behauptung hätte aus dem Munde des Herrn Hitler niemals kommen dürfen. Herr Hitler dürfte selbst wissen, wie man solche leichtfertige und offenbar beabsichtigte üble Nachrede zu beurteilen hat. Wenn Herr Hitler mit Drohungen arbeitet, sich im Auslande über die deutsche Regierung zu beschweren, wird man über diese Art von Politik, die ein bezeichnendes Bild auf seinen Charakter und seine nationale Einstellung wirft, kein Wort zu verlieren haben.

Die hie und da aufgetretene Behauptung, als ob das Verbot erfolgt sei, weil die SA. dem Auslande gegenüber als militärische Macht in Betracht gekommen wäre, ist eine völlige Verdrehung der tatsächlichen Gründe für die Auflösung. Eine solche Unterstellung weise ich auf das allerschärfste zurück. Ich sehe darin auch eine schwere Beleidigung aller anderen Volksschichten, die ebenfalls bereit sein werden, wenn es gilt, die Heimat zu schützen.

Die Landesverteidigung ist eine Ehrensache des ganzen deutschen Volkes, nicht Sache einer Partei.

Im übrigen habe ich immer den Standpunkt vertreten, daß bei allen Wehrverbänden zwar die geistige Einstellung zur Wehrhaftigkeit durchaus anzuerkennen ist, aber ihre militärische Verwendungsmöglichkeit keine Rolle spielt.

Die Befürchtung, daß manche bisher der SA. angehörenden jungen Leute der Obdachlosigkeit preisgegeben würden, ist durchaus abwegig. Schon in den Ausführungsbestimmungen der Notverordnung ist den Regierungen der Länder aufgegeben worden, alle Maßnahmen zu treffen, um bisherige Angehörige der SA. vor dieser Notlage zu bewahren.

Das Wohl und Wehe der deutschen Jugend

liegt mir besonders am Herzen; stets ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Staates, der Ju-

Groeners Standpunkt

Unter der Ueberschrift

„Mein Standpunkt" von Reichsminister Wilhelm Groener

verbreitet das Wolffbüro unterm 16. April folgende Darlegungen:

Die Auflösung der SA.- und SS.-Organisationen der NSDAP. hat in der Presse ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Es war mir von vornherein klar, daß neben den zustimmenden Aeußerungen auch Widerspruch und kritische Bemerkungen laut würden. Ich werde dazu mit einigen Ausführungen Stellung nehmen, obwohl die amtliche Begründung die aus der Sorge der Reichsregierung für das Gesamtwohl des Volkes sich ergebenden staatspolitischen Erwägungen für diese Maßnahme klar zum Ausdruck gebracht hat.

Wenn zunächst in einer Zeitung die ablehnende Haltung in die Worte zusammengefaßt wird, der Staat steht links, so muß ich eine solche Auffassung von meinem Standpunkt völliger Unparteilichkeit grundsätzlich ablehnen. Es gibt bestimmte Grundgesetze des staatlichen Lebens, die völlig unabhängig sind in dem Wechsel der Regierungen. Zu diesen Grundgesetzen gehört die Pflicht zur Gewährleistung der unbedingten Sicherheit aller Staatsbürger und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Dazu gehört

vor allem, daß die Macht im Staate nur von den Organen des Staates selbst ausgeübt werden

darf. Der Staat muß verlangen, daß seine Autorität von allen Staatsbürgern respektiert wird. Wer es unternimmt, die Autorität des Staates zu untergraben, setzt sich mit diesen Grundgesetzen des Staates in Widerspruch und muß es sich gefallen lassen, daß der Staat ihn in die Schranken der staatlichen Ordnung zurückweist.

Gerade als Reichswehrminister habe ich es mir zur besonderen Aufgabe gesetzt, den Stand der

Wehrhaftigkeit in echter Staatsgesinnung unabhängig von parteipolitischen Einflüssen

zu pflegen. Seit der Uebernahme des Reichsministeriums des Innern habe ich mich in verschiedenster Weise bemüht, eine Milderung der politischen Gegensätze zu erreichen und die staatspolitischen Kräfte des deutschen Volkes zu wecken und zu stärken. Ich muß deshalb die Unterstellung, als ob ich mit der Auflösung der SA. für links optiert hätte, ganz entschieden zurückweisen. Ich optiere überhaupt für keine Partei, sondern

gehe den geraden Weg der Pflichterfüllung

im Bewußtsein der schweren Verantwortung, die ich vor Gott und meinem Gewissen für die innere Gesundung und die Erringung unserer nationalen Freiheit zu tragen habe. Ich erinnere aber auch daran, daß die Reichsregierung mit ihren politisch ganz verschieden eingestellten Ministern dem Herrn Reichspräsidenten die Notverordnung einstimmig empfohlen hat.

In einem Teil der Presse ist nun die Meinung vertreten worden, daß die Regierung nach dem preußischen Wahlspruch „Suum cuique" auch den Stahlhelm und das Reichsbanner, mindestens aber das Reichsbanner hätte auflösen müssen. Diese Forderung konnte ich mir nach sorgfältiger Prüfung nicht zu eigen machen.

Weder der Stahlhelm noch das Reichsbanner sind mit den nationalsozialistischen Kampforganisationen in bezug auf den militärähnlichen Charakter und hinsichtlich der Funktionsregelung zu vergleichen.

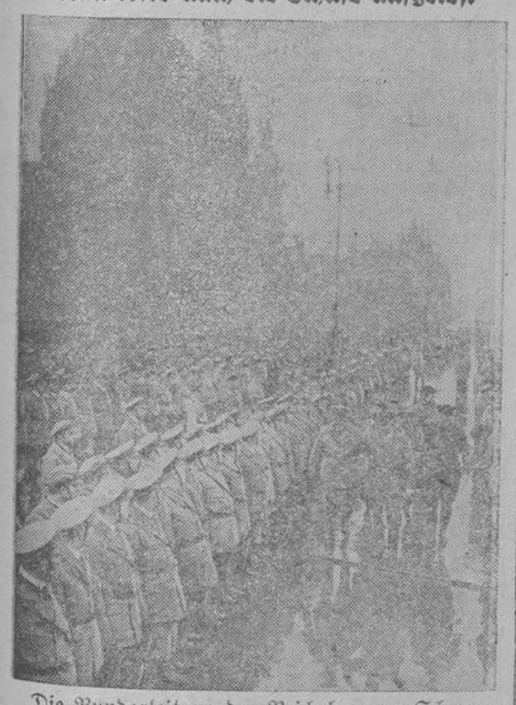
Jedoch habe ich schon im Februar

gegenüber Bestrebungen des Reichsbanners, als eine Kampforganisation aufzutreten, nachdrücklich Verwahrung

eingelegt. Wenn das Reichsbanner sich in den letzten Monaten gegenüber dem Auftreten der SA. hat bewegen lassen, seine Organisation für etwaige gewalttätige Auseinandersetzungen zu stärken, so erwarte ich von der Einsicht der Führung des Reichsbanners, daß, abgesehen von den bisherigen Veränderungen, alle diese Maßnahmen in kürzester Frist rückgängig gemacht werden.

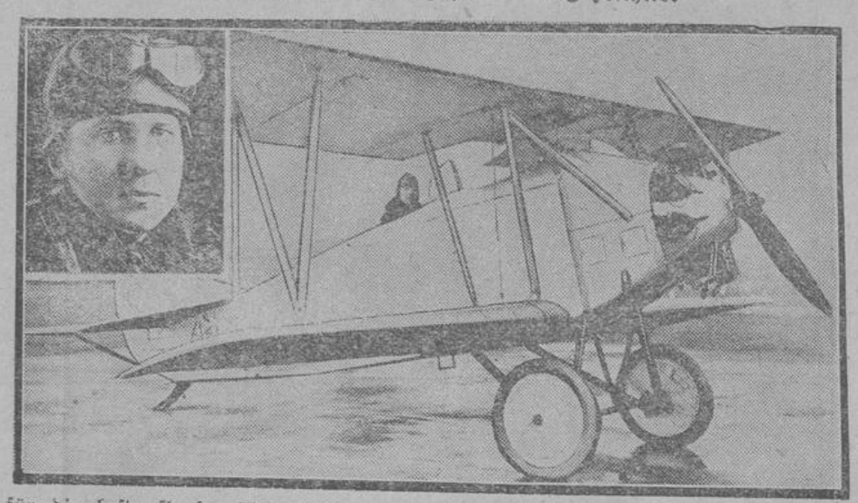
Die Verschärfung der parteipolitischen Gegensätze und die allgemeine Notlage haben dazu beigetragen, daß die militärähnlichen Organisationen der NSDAP. schon durch die Tatsache ihres Bestehens allmählich eine immer größere Gefahr für die Staatsautorität würden. Mein Entschluß, diese Gefahr zu beseitigen, steht bereits seit Monaten fest. Schon ehe ich das Reichsministerium des Innern übernahm, habe ich darüber nachgedacht, auf welche Weise dieses Ziel am besten zu erreichen wäre. Dabei hatte ich lange Zeit den Gedanken verfolgt, auch die Angehörigen der SA. wie die Mitglieder anderer Verbände in einer neuen großen nationalsportlichen Organisation zu einem freiwilligen staatspolitischen Zusammenwirken zusammenzufassen. Der Gang der politischen Ereignisse von Anfang dieses Jahres ließ jedoch diese Pläne nicht zur Ausführung kommen. Zum Schluß wurde es mir

Nun wird auch die Schufo aufgelöst



Die Bundesleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat die Schufo — das ist eine Abkürzung für die Schutzformationen — aufgelöst, da — wie es in dem Rundschreiben des Bundesvorsitzenden Höltermann heißt — durch die Auflösung der SA- und SS-Formationen der NSDAP die Notwendigkeit ihres Bestehens fortfalle. Das Photo gibt die Schufo bei einem Aufmarsch des Reichsbanners im Berliner Lustgarten wieder.

Mit dem Hindenburg-Pokal ausgezeichnet



wurde für die beste flugsportliche Leistung des vergangenen Jahres der Oldenburger Sportflieger August Lauw. Er erhielt den Pokal, der mit einer Prämie von 10 000 Mark verbunden ist, für einen Ferienflug, der ihn von Wilhelmshaven über Budapest, Sofia, Konstantinopel, Konia, Aleppo, Damaskus nach Aegypten führte. Von Kairo flog er über Wädi Halfa nach Alexandrien, gab dort seine Maschine nach Triest auf und kehrte von dort über Udine, Verona, München, Mannheim, Frankfurt a. M. und Hannover nach Wilhelmshaven zurück.

gend des Volkes Lebens- und Betätigungsmöglichkeit zu geben. Schon seit langem habe ich überlegt, was man bei der äußerst schwierigen Lage unserer jungen Generation tun kann. Meine Bemühungen in der nächsten Zeit werden dahin gehen,

die gesamte deutsche Jugend ohne Ansehen der Partei in Sportorganisationen zusammenzufassen

zur Ertüchtigung von Körper und Geist und zur Pflege staatspolitischen Denkens und Willens. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese Maßnahme dazu beitragen wird, die verschiedenen vielfach aus idealen Motiven sich befehdenden Kreise unserer jungen Generation wieder einander näherzubringen. Mein herzlichstes Streben ist, daß der Geist echter Vaterlandsliebe und die innige Verbundenheit mit dem Volksganzen unsere gesamte deutsche Jugend zu einer inneren Einheit zusammenschließe.

Ich weiß mich in diesem Willen eins mit dem obersten Führer des deutschen Volkes, unserem hochverehrten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, der in seiner Kundgebung an das deutsche Volk die Mahnung richtete: Laßt nun den Hader ruhen und schließt die Reihen. Nur wenn wir zusammenstehen, sind wir stark genug, um unser Schicksal zu meistern.

Das Reichswehrministerium über Zersetzungsversuche

Das Reichswehrministerium teilt mit. In der Zeit vom 1. 3. 193 bis 10. 4. 1932 wurden 36 Fälle von Zersetzungsversuchen, die sämtlich von Kommunisten ausgingen, gemeldet. In der gleichen Zeit wurden neben bereits bekannten Zersetzungsschriften zehn neue Zersetzungsbroschüren und Blätter in vielen Hunderten von Exemplaren Soldaten zugestellt.

Im gleichen Zeitraum wurden von der Polizei und von Soldaten selbst 26 Kommunisten, die sich mit der Zersetzungstätigkeit in der Reichswehr befaßten, festgenommen und der Bestrafung zugeführt.

In Ulm wurden im März wegen des Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat fünf Soldaten festgenommen davon aber wieder drei auf freiem Fuß gesetzt, sodaß jetzt noch zwei Soldaten in Haft sind.

Dankeskundgebung des Reichspräsidenten

Der Reichspräsident gibt folgendes bekannt:

Anläßlich meiner Wiederwahl zum Reichspräsidenten sind mir aus allen Teilen der Bevölkerung sowie von Auslandsdeutschen so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß ich unmöglich jedem Einzelnen zu danken vermag. Ich bitte daher alle, die meiner in diesen Tagen durch Telegramme, Briefe oder sonstige Aufmerksamkeiten gedacht haben, auf diesem Wege meinen herzlichen Dank entgegenzunehmen und überzeugt zu sein, daß jedes Zeichen der Verehrung und Anhänglichkeit gerade in dieser schweren Zeit meinem Herzen aufrichtig wohl getan hat.

Reichspräsident v. Hindenburg.

Die französische Hetze gegen Danzig

Aus Danzig, 16. April, meldet das Contibüro: Französische Zeitungen bringen die Meldung, daß Hitler sein Hauptquartier in Danzig aufgeschlagen habe, daß Danziger Hotels mit Hitleranhängern überfüllt seien, und daß die Großmächte einen Schritt vorbereiten, um Danzig zu zwingen, die SS.- und SA.-Formationen, wie im Deutschen Reich, zu verbieten.

Diese Meldungen sind Phantasien, an denen kein wahres Wort ist. Die Meldungen der französischen Blätter liegen im Rahmen der Hetze gegen Danzig, die in den letzten Tagen besonders von der polnischen Presse und der ihr nahestehenden französischen zur Verunglimpfung des Hohen Kommissars des Völkerbundes und der Danziger Regierung geführt wird.

Gegen ein Tabakmonopol

Bei einer Kundgebung der Reichsspitzenorganisation des Großhandels mit Tabakwaren in Berlin nahm Reichsfinanzminister

Dr. Dietrich zu den Wünschen des Tabakwarengroßhandels

Stellung. Er führt dabei u. a. aus, er kenne die Sorge des Handels genau. Er wisse auch, daß die Deutschen sehr kleinmütig seien, wenn ihnen das Wasser am Halse stehe. Es komme darauf an, wie man die jetzige Zeit durchhalte.

Bei den indirekten Steuern habe man Fehler gemacht. Das habe man besonders bei der Biersteuer erlebt,

die man notgedrungenerweise wieder habe ermäßigen müssen. Hoffentlich würde der Konsum dadurch wieder gesteigert werden.

Beim Schnaps stehe man vor einer ähnlichen Situation.

Die Regierung habe, als die Lage in der Zigarettenindustrie sich zuspitzte, eine Aenderung der Steuer vorgenommen. Nun sehe man einen

gewaltigen Rückgang im Verbrauch der Zigarren.

Daß auch die Rauchtabakindustrie in eine schwierige Lage geraten sei, komme ihm unerwartet. Er habe aber auf eine Belebung gerade auf diesem Gebiete durch die Abwanderung des Zigarettenverbrauchs zum Rauchtabak hin gerechnet. Er werde aber die Sachlage erneut untersuchen lassen und sei selbstverständlich gern bereit, alle Wünsche im einzelnen nachzuprüfen. Ein Teil derselben sei ja diskutierbar. Allerdings werde es

nicht möglich sein, Aenderungen bei der Umsatzsteuer für das Tabakgewerbe zu machen,

denn durch eine zu komplizierte Gestaltung der Steuer würde man die Schwierigkeiten nur erhöhen und müßte den Verwaltungsapparat wieder vergrößern. In der Frage der

Ausgleichssteuer

sei die Regelung nur provisorisch und man werde erst die

Erfahrungen abwarten

müssen und dann evtl. Aenderungen vornehmen. Man habe ihm gesagt, er müsse dem Tabakgewerbe gegenüber eine offene Hand zeigen. Das sei nun freilich nicht möglich.

Ein Finanzminister mit offener Hand würde sich unter den heutigen Verhältnissen eines Verbrechens am ganzen Volke schuldig machen.

Eine große Sorge könne er dem Tabakgewerbe heute abnehmen:

Er denke nicht an ein Tabakmonopol.

Seit 25 Jahren sei er Gegner eines solchen Monopols. Abgesehen davon, daß es in der heutigen Zeit ganz unmöglich sei, ein solches Monopol durchzuführen, würde man im Höchstfalle 100 bis 200 Mill. Mehreinnahmen, darauf erreichen können, dafür aber unzähligen Menschen die Existenz vernichten. Die Tabaksteuer sei zweifellos das beste Stück in den Reichsfinanzen, die Regierung denke nicht daran, hier durch die Einführung eines Monopols störend einzugreifen. Man habe auch einen Auslandsfachverständigen um ein Gutachten über die Monopolfrage gebeten, und auch dieser habe erklärt, daß im gegenwärtigen Augenblick dem Deutschen Reich kein Tabakmonopol empfohlen werden könne. Damit habe man sich den Rücken gedeckt gegenüber denen, die vielleicht versuchen möchten, mit Hilfe des Auslandes Deutschland ein Tabakmonopol zu oktroyieren. Er bitte um das Vertrauen des Tabakgewerbes, denn er sei gesonnen, mit ihm die Schwierigkeiten, die zweifellos bestünden, auszuräumen, ohne die Einnahmen des Reiches zu gefährden, denn deren Verminderung könne das Reich eben nicht ertragen.

Fast völliges Stocken des Trinkbranntweinabsatzes

Nach dem von der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein herausgegebenen Absatzbericht für das zweite Quartal des Monopoljahres, also für die Zeit vom 1. Jan. bis 31. März, ist der

Absatz von Trinkbranntwein auf 46 726 Hektoliter gegenüber 87 764 Hektoliter in der gleichen Zeit des Vorjahres gesunken.

Das bedeutet ein fast völliges Stocken des Trinkbranntweinabsatzes. Im gleichen Quartal des Betriebsjahres 28-29 wurden noch 223 873 Hektoliter abgesetzt.

Wie das VDZ. Büro erfährt, hat das Reichsfinanzministerium die Vorarbeiten jetzt abgeschlossen, sodaß das Reichskabinett in einer seiner nächsten Sitzungen über die

Ermäßigung der Branntweinsteuer

beschließen kann. Geplant ist eine Senkung der Hektolitereinnahme von 4 RM. auf 2,50 RM., was eine

Herabsetzung des Verkaufspreises der Monopolverwaltung von 6 auf 4 RM.

zur Folge haben wird.

Wichtige Beratungen in Genf

Deutschlands Vertreter bei der Abrüstungskonferenz

Der Reichspräsident hat den Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium, Dr. ing. e. h. Brandenburg, zum deutschen Delegierten für die Abrüstungskonferenz ernannt.

Bei Stimson

Die für die neue Woche angekündigten politischen Besprechungen über die großen internationalen Fragen, die demnächst zur Entscheidung kommen, sind am Sonntag in Genf eingeleitet worden durch eine

Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem amerikanischen Staatssekretär Stimson.

Am Nachmittag begab sich Reichskanzler Dr. Brüning in Begleitung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, von Bülow, zu dem Vertreter der Vereinigten Staaten.

Staatssekretär Stimson empfing den Genfer Vertreter des WTB., dem er erklärte, er sei nach Genf gekommen, um an den Arbeiten der

Abrüstungskonferenz

eine zeitlang teilzunehmen. Er hoffe, daß seine Anwesenheit dazu beitragen werde, die wichtigen Fragen der Abrüstung zu fördern. Er beabsichtigt, etwa zwei Wochen in Genf zu bleiben. Er hoffe, mit den führenden Staatsmännern

Fühlung zu nehmen,

und er würde sich besonders freuen, sehr bald mit dem Reichskanzler in Verbindung treten zu können. Auf die Frage, was man in Amerika von der

Lausanner Konferenz

erwarte, erklärte Stimson, die öffentliche Meinung würde es begrüßen, wenn eine Regelung der dort zur Verhandlung stehenden Fragen gefunden würde.

Ein Mißerfolg dieser Konferenz würde zweifellos auch die größte Enttäuschung in Amerika hervorrufen.

Der Staatssekretär schloß die Unterredung mit der Erklärung, daß

er die Zukunft des deutschen Volkes mit der größten Zuversicht beurteile.

*

Bei einem Empfang amerikanischer Pressevertreter erklärte Stimson, er beabsichtige nicht, an den Erörterungen des Völkerbundes über den chinesisch-japanischen Konflikt und die Schanghaifrage teilzunehmen.

Litwinoff über die Bedeutung des Rapallovertrages

Auf einem Empfang der deutschen Pressevertreter wies der russische Volkskommissar Litwinoff in einer längeren Rede auf die Bedeutung des Rapallovertrages hin und führte dabei u. a. aus:

Im Augenblick des Abschlusses des Rapallovertrages befanden sich die Sowjet-Union und Deutschland in nahezu völliger Isolierung. Das Interesse der Selbsterhaltung gebot beiden Staaten, diesen Vertrag zu unterzeichnen, der das erste große politische Abkommen war, das die Interessen seiner Partner sicherte, ohne die Interessen andere Staaten zu beeinträchtigen

Das Abkommen hat sich bewährt.

Es hat beide Länder aus ihrer Isoliertheit befreit und dadurch ihre internationale Lage gestärkt. In kurzer Zeit erreichte und überschritt der Güteraustausch das Vorkriegsniveau. Der Rapallovertrag ist auch dadurch bedeutend, daß er zu einem Zeitpunkt abgeschlossen wurde, als die Möglichkeit der Herstellung normaler Beziehungen und der friedlichen Zusammenarbeit zwischen dem Sowjetstaat und den kapitalistischen Staaten besonders stark bezweifelt wurde. Die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland, die im Rapallovertrag verankert sind, bleiben bis heute

eine der Stützen des europäischen Friedens.

Es gäbe mehr solcher Stützen, und der Friede wäre stabiler, wenn zwischen allen Staaten gleich freundschaftliche Beziehungen bestünden. Man kann es nur bedauern, daß nicht auch die übrigen Teilnehmer der Genua-Konferenz untereinander ein allgemeines Abkommen nach Art des Rapallovertrages trafen.

Die Stärke und die Bedeutung dieses Vertrages liegt darin, daß er alle aus früherer Zeit stammenden

Ansprüche annulliert

hat. Andere Staaten halten ohne irgendwelchen Nutzen ähnliche Ansprüche seit 10 Jahren aufrecht und gehen dadurch nur derjenigen Vorteile verlustig, die sich für sie aus einer rechtzeitigen Aufnahme normaler Beziehungen zur Sowjetunion ergeben hätten.

Der Rapallovertrag hat gezeigt, eine wie mutige radikale und dabei praktische Lösung internationaler Fragen er ist. Es wäre zu wünschen, daß sich die Delegationen von den gleichen Grundsätzen leiten ließen, die vor zehn Jahren im Rapallovertrag ihren Ausdruck fanden, der die Bedeutung nicht nur eines zweiseitigen Dokumentes, sondern die einer internationalen Tat besitzt, die zur Nachahmung auffordert.

Unbegründete Aufregung über ein Frühstück — natürlich in Paris

Ein Frühstück, das Reichskanzler Dr. Brüning in Genf anläßlich des zehnten Jahrestages des Abschlusses des Vertrages von Rapallo zu Ehren Litwinoffs und der Sowjetdelegation gab, wird von einigen Pariser Zeitungen als willkommener Anlaß zu ebenso heftigen wie unberechtigten Ausfällen gegen Deutschland benutzt. Irgendeine maßgebende französische Stelle hat offenbar die französisch-russischen Verhandlungen über

Gemeindefinanzen und Wohlfahrt

Erneute Verschlechterung der Gemeindefinanzen

In den Vorstandssitzungen des Deutschen und Preußischen Städtetages, die am 15. und 16. April im Städtehaus zu Berlin stattfanden, wurde von allen Seiten auf die weitere Verschlechterung der Lage hingewiesen.

Das Steueraufkommen unterschreite die niedrigsten Schätzungen. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen sei in den letzten sechs Monaten um mehr als 60 v. H. gestiegen. Mit Abstrichen sei in dieser Situation nichts mehr zu erreichen.

Trotzdem sei den Gemeinden weder vom Reich noch von den Ländern auch nur annähernd ausreichend geholfen worden. Noch immer stehe die Reform der Arbeitslosenhilfe aus. Es bestehe die

ernste Gefahr, daß in kurzem auch die Zahlung der Zinsen, Gehälter, Löhne und Unterstützungen in größerem Umfange in Frage

gestellt werde. Die schwere Lage der Gemeinden werde durch Maßnahmen des Reiches und der Länder verschlechtert. In vielen deutschen Ländern seien die Staatsetats durch Aenderung des Finanz- und Lastenausgleichs zu Ungunsten der Gemeinden ausgeglichen worden. Die deutschen

Gemeinden und Gemeindenverbände

müßten für 1932 mit einem

Defizit von mindestens 750 Mill. RM.

rechnen, nachdem schon das Rechnungsjahr 1931 mit einem Fehlbetrag von mindestens 50 Mill. RM. abschließe. Präsident Dr. Mulert habe vor wenigen Tagen Reichsfinanzminister Dr. Dietrich auf diese bedrohliche Lage aufmerksam gemacht. In zahlreichen Industriestädten deckten die gesamten Steuereinnahmen nur noch die Hälfte der Wohlfahrtslasten. Von einem Haushaltsausgleich sei deshalb in den meisten Städten nicht mehr die Rede. Endlich müsse die

Reform der Arbeitslosenfürsorge

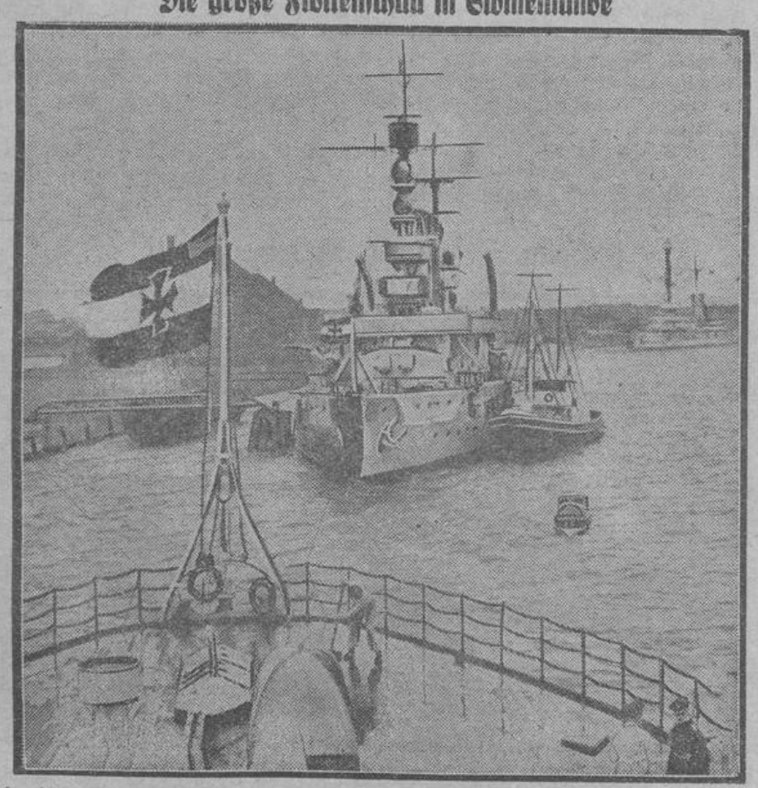
verwirklicht werden. Eine einheitliche Finanzierung durch Zusammenfassung der verschiedenen Deckungsquellen der Arbeitslosenhilfe zu einer einheitlichen Zweckteuer und eine Garantie für das zweckmäßige Zusammenarbeiten zwischen Wohlfahrts- und Arbeitsämtern seien unerläßlich. Es gehe nicht an, die Lasten der Arbeitslosenfürsorge immer mehr vom Reich auf die Gemeinden abzuwälzen. Für die Uebergangszeit müsse der bisherige Reichszuschuß ohne jede Kürzung oder Stockung fortgezahlt und der ständig anschwellende Zufluß der Arbeitslosen in die kommunale Erwerbslosenfürsorge abgestoppt werden. Der diesjährige internationale Gemeindekongreß in London sei, wie beschlossen wurde, angesichts der Finanz- und Wirtschaftslage der Städte nicht beschickt worden.

In der Sitzung des Vorstandes des Preußischen Städtetages berichtete Oberbürgermeister Dr. Rive, Halle, über den

Zusammenhang zwischen Staats- und Gemeindefinanzen

auf der Grundlage des preußischen Haushalts für 1932. Nach wie vor beteiligte sich der preußische Staat nicht an den erdrückenden kommunalen Erwerbslosenlasten. Der Staatshaushalt bringe zahlreiche Verringerungen der Staatsleistungen für die Gemeinden und einschneidende Verschiebungen des Lastenausgleichs zugunsten des Staates im Gesamtbetrage von mehr als 150 Millionen RM.

Die große Flottenschau in Swinemünde



Beinahe die gesamte deutsche Ostseeflotte, die Linienschiffe „Schleswig-Holstein", „Schlesien" und „Hessen", die beiden Kreuzer „Königsberg" und „Emden" sowie die I. und II. Torpedoboot-Flottille, lagen am Sonntag im Hafen von Swinemünde zu einer Flottenschau vor Anker. Unsere Aufnahme zeigt einen Teil der Flotte im Hafen von Swinemünde.

den Abschluß eines Nichtangriffspaktes vollkommen vergessen und sucht jetzt aus einem selbstverständlichen Akt reiner Höflichkeit Kapital zu schlagen. So meint Echo de Paris, Deutschland habe sich in aller Oeffentlichkeit mit Sowjetrußland „kompromittiert". Weiter sieht das Blatt in diesem Frühstück eine pangermanistische Handlung und eine Bedrohung der Verträge. Der in Genf weilende Außenpolitiker des Petit Parisien wittert in dem Frühstück eine sorgfältig vorbereitete Kundgebung.

Schwierigkeiten bei den Donau-Verhandlungen

Die östlichen Verbündeten Frankreichs haben, wie das Contibüro in Genf erfährt, die Anwesenheit Tardieus in Genf und vielleicht auch die gegenwärtige Lage auf der Abrüstungskonferenz dazu benutzt, um in Form eines Kollektivschrittes

gegen den französischen Donauplan erhebliche Bedenken

hervorzubringen. Sie sollen insbesondere eine breitere Grundlage des zu schaffenden Wirtschaftsgebildes verlangt haben, womit in erster Linie eine entsprechende Beteiligung Deutschlands und Italiens gemeint sein dürfte. Tardieu soll daraufhin die beschleunigte Vorlegung eines neuen Planes zugesagt haben. Man befürchtet jedoch, daß auch der neue Plan nicht die Zustimmung Deutschlands und Italiens finden werde.

Der Völkerbundsausschuß und die Waffenstillstandsverhandlungen in Schanghai

Der zur Behandlung des chinesisch-japanischen Konfliktes eingesetzte Neunzehnerausschuß der Völkerbundsversammlung beschäftigte sich in mehrstündiger nicht-öffentlicher Sitzung und in Abwesenheit der Vertreter Chinas und Japans mit den Schanghaier Waffenstillstandsverhandlungen. Als Hauptschwierigkeit betrachtet man die Festsetzung eines Zeitpunktes für die Räumung der Schanghaier Zone. Die Japaner haben in Schanghai, wenn auch in ziemlich unbestimmter Form, sich zur Räumung innerhalb von sechs Monaten bereit erklärt und obwohl diese Zusage als nicht befriedigend angesehen wurde, hielt man es für zweckmäßiger, die japanische Regierung auf diese Zusage festzulegen und mit ihr in neue Auseinandersetzungen über die Kompetenzen des Ausschusses einzutreten. Durch eine geeignete Auslegung des Schanghaier Abkommensentwurfes sollen die Obliegenheiten der dort vorgesehenen gemischten Waffenstillstandskommission in der Weise erweitert werden, daß sie dem 19er-Ausschuß fortlaufend über die Entwicklung der Lage berichtet und ihm so eine gewisse Kontrolle über die Räumung sichert. Da Japan es bekanntlich ablehnt, dem Neunzehnerausschuß Erklärungen abzugeben, wie aus der kürzlich eingereichten Denkschrift hervorgeht, und da eine Anzahl von Punkten zwischen den Parteien geklärt werden muß, konnte die nächste öffentliche Sitzung des Neunzehnerausschusses noch nicht anberaumt werden.

Der Internationale Gewerkschafts-kongreß

Dr. Brüning bei den christlichen Gewerkschaftsvertretern

Reichskanzler Dr. Brüning stattete den an der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf teilnehmenden christlichen Gewerkschaftsvertretern aus Deutschland, Belgien, Frankreich, Oesterreich, Holland, Polen, Schweiz, Tschechoslowakei und Kanada einen Besuch ab.

*

Am Samstag wurde der große internationale Kongreß der Gewerkschaften eröffnet, der ausschließlich der Weltwirtschaftskrise und der Methoden für ihre Bekämpfung gewidmet ist. Deutschland ist durch den stellvertretenden Vorsitzenden des J. G. B. Eggert vertreten. An dem Kongreß nehmen 20 der dem Internationalen Gewerkschafts-Bund angeschlossenen Länder teil, ferner sechs internationale Bundessekretariate, — davon ist der Textilarbeiterverband durch seinen Präsidenten, den früheren englischen Kriegsminister Tom Shaw, vertreten — und verschiedene dem J. G. B. nicht angeschlossene Länder (Kuba, Südafrika, Norwegen, Japan, Irland, Portugal und Indien) teil.

Der Vorsitzende des politischen Trade Union Kongresses, Citrine, England, eröffnete in seiner Eigenschaft als Vorsitzender den Kongreß mit längeren Ausführungen über die Weltwirtschaftskrise und die für ihre Bekämpfung notwendigen Maßnahmen und wies wiederum auf die Resolution des J. G. B. vom 18. März hin, worin ein engerer wirtschaftlicher Zusammenschluß Europas, sofortige öffentliche Arbeitsbeschaffung, die 40-Stundenwoche und eine in allen Zweigen planmäßig organisierte Wirtschaft gefordert werden. Der Generalsekretär des J. G. B., Schevenels-Belgien, kritisierte in seinen Ausführungen die kapitalistischen Methoden zur Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise, die nach seiner Ansicht geeignet seien, diese nur zu verschärfen. Im Laufe der Diskussion ergriffen noch der Vertreter Südafrikas das Wort, der den Forderungen des J. G. B. zustimmte und der Vertreter Japans, der als die wichtigste Aufgabe der Arbeiterbewegung die Bekämpfung des Faschismus und des Kommunismus bezeichnete. Die Diskussion wird morgen fortgeführt werden.

Wahlaufruf der vereinigten vaterländischen Verbände

Die vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands haben in einem Aufruf zu den Preußenwahlen ihren Mitgliedern empfohlen, am 24. April ihre Stimme lediglich der Deutschnationalen Volkspartei oder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu geben. Der Aufruf ist unterzeichnet von Graf von der Goltz.

Der Kreuger-Schwindel

Drei Kreuger-Direktoren verhaftet

Aus Stockholm, 16. April, wird gemeldet: Spät am Freitag abend trat eine sensationelle Wendung in der Kreuger-Affäre ein. Nach Anzeige von der A. B. Kreuger u. Toll und der Prüfungskommission verhaftete die Kriminalpolizei drei Direktoren, die beschuldigt werden, Kreuger beim Schaffen von fiktivem Einkommen und fiktiven Guthaben behilflich gewesen zu sein.

Die Anzeige

In der Polizeianzeige wegen der Kreugerfälschungen, die im Namen der A. B. Kreuger u. Toll von Direktor Juhlin-Dannfeldt und Direktor Lindberg und im Namen der Untersuchungskommission von dem Generaldirektor Nothin unterzeichnet worden ist, heißt es wörtlich:

„Im Tresor Ivar Kreugers bei der Schwedischen Zündholzgesellschaft sind

42 italienische Schatzanweisungen im Werte von je 500 000 englischen Pfund

vorgefunden. Sie sind mit englischem Text gedruckt und angeblich von der italienischen Monopolverwaltung ausgegeben und von dem italienischen Staat durch dessen Finanzminister garantiert worden. Diesen Schatzanweisungen waren

fünf Schuldverschreibungen beigefügt, je mit einem Nennwert von 1 533 700 englischen Pfund

und fällig am 15. November während der Jahre 1931—1935. Sie waren mit englischem Text gedruckt und angeblich von der italienischen Monopolverwaltung, aber ohne Garantie des italienischen Staates, ausgegeben. In der Jahresbilanz der Kreuger u. Toll für das Jahr 1930 gibt es einen nicht spezifierten Obligationsposten auf sieben Millionen Pfund, der angeblich den genannten italienischen Schatzanweisungen entsprechen soll. In der holländischen Kreuger u. Toll sind in die Bilanzrechnung per 31. Dezember 1930 zwei Millionen Pfund aufgenommen worden. Schon in einem früheren Abschnitt der gegenwärtigen Untersuchung gab es Anlaß dazu, die Echtheit der Schatzanweisungen und der Schuldschreibungen zu bezweifeln. Eine deswegen eingeleitete Untersuchung hatte kein einwandfreies Ergebnis. Im Einverständnis mit der Revisionsfirma Price Waterhouse u. Co. beschloß daher die Untersuchungskommission, eine direkte Anfrage an die italienische Regierung zu richten. Der frühere Justizrat Hellner erhielt den Auftrag, dies zu tun. Heute ist die Untersuchungskommission in den Besitz einer telegraphischen Meldung des Herrn Hellner gelangt, in der mitgeteilt wird, daß

weder die Schatzanweisungen noch die Schuldverschreibungen von der italienischen Monopolverwaltung ausgegeben

seien. Die nach der Abreise des Justizrats Hellner in Stockholm fortgesetzten Untersuchungen scheinen auch außer Zweifel zu stellen, daß es sich um eine Fälschung handelt. So hat es sich herausgestellt, daß der Druck der verwendeten Formulare von einer Stockholmer Druckerei bewerkstelligt worden ist, und in einem von Schriftsachverständigen ausgearbeiteten Gutachten wird die Auffassung ausgesprochen, daß die Namensunterschriften der Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen gefälscht sind und daß

die Fälschungen höchstwahrscheinlich von Kreuger selbst ausgeführt

worden sind. Der Vorstand der A. B. Kreuger u. Toll und die Untersuchungsmänner überreichten hierdurch die vorgenommene Untersuchung, damit die entsprechenden Maßnahmen getroffen werden können. Nach dem, was sich bisher herausgestellt hat, liegt kein Anlaß vor, anzunehmen, daß außer Kreuger jemand von den Fälschungen Kenntnis gehabt hat. Die betreffende Druckerei hat die Untersuchungskommission selbst über den Druck unterrichtet."

*

Die Denkschrift, die der Anzeige gegen die drei Direktoren der A. B. Kreuger u. Toll beigefügt war, schildert zahlreiche

Transaktionen, die Ivar Kreuger zur Verschleierung der wahren Situation seiner Gesellschaften durchgeführt hat.

Angebliche Unterstützung des Faschismus durch Kreuger

Die Stockholmer Zeitung „Sozialdemokraten" behauptet, die Durchsicht der von Ivar Kreuger hinterlassenen Papiere habe ergeben, daß Kreuger den Faschismus sowohl in Spanien als auch in Deutschland unterstützt habe. Es seien, so erklärt die Zeitung, eine Quittung über fünf Millionen Peseten von König Alfons und eine Quittung über 100 000 RM. von Adolf Hitler gefunden worden.

Zu diesen Behauptungen, für die selbstverständlich dem genannten Blatt die volle Verantwortung überlassen werden muß, dürften, wie man wohl annehmen kann, die erwähnten Personen vermutlich selbst Stellung nehmen.

War Kreuger größenwahnsinnig?

Beobachtungen eines seiner engsten Vertrauten

Oskar Rydbeck, Stockholm, der Präsident der schwedischen Zündholzgesellschaften, einer der engsten Vertrauten Ivar Kreugers, veröffentlicht interessante Einzelheiten über Kreugers Persönlichkeit:

Manche Leute wollen beobachtet haben, daß Ivar Kreuger in den letzten Jahren von einer Krankheit gezeichnet war, und vieles spricht dafür; aber die ihm nahestanden oder es wenigstens glaubten, konnten nichts davon merken. Jetzt, da dieses alles geschehen ist, sieht man sich genötigt zu glauben, daß er an einer Art Größenwahn gelitten hat. Er fühlte sich als übermenschliches Wesen und jeder anderen Intelligenz so überlegen, daß er sich das Recht nahm, die übliche Moral zu verachten. Nach und nach verlor er anscheinend die geistige Fähigkeit, Zusammenhänge zu überblicken, er verachtete konkrete Tatsachen und hielt es nicht mehr für notwendig, die Lage der Welt so zu sehen, wie sie in Wirklichkeit war.

Er war überzeugt, alle Dinge als von ihm abhängig meistern zu können.

Umstände, die nach Kreugers Tode enthüllt wurden, zeigen, daß kaum jemand das Recht hat, sich als seinen intimen Freund zu betrachten. Für uns, die wir häufig mit ihm geschäftlich im Ausland zu verhandeln hatten, wurde es nach und nach zur Gewohnheit, daß wir nach den Konferenzen die Abende miteinander verbrachten. Kreuger, der so viele Eisen im Feuer hatte, mußte meist anderen Konferenzen beiwohnen. Doch scheint es, daß er andere Bekanntschaften hatte, von denen wir nichts wußten, und die seine Interessen in Anspruch nahmen, von denen wir gleichfalls keine Ahnung hatten. Er scheint seine Abende vergnügter als mit neugierigen Bankiers verbracht zu haben. Er tat, was ihm gefiel und

ließ niemand etwas von seinem Leben ahnen.

Sein ganzes Leben war bis zu einem gewissen Grade eine Legende. Seine Gewohnheiten waren

außergewöhnlich verschwenderisch.

Er richtete sich Zimmerfluchten in Berlin und Newyork ein, und der Kauf des Hauses in Paris am Place Vendome war auch ein Zeichen eines gewissen Größenwahns. Die Nachbarschaft war imponierend: am Place Vendome hatte Morgan sein Pariser Büro; hier liegen in der Nachbarschaft von Kreugers Haus eine Großbank und das Justizministerium. Als der Uebermensch, als der er sich fühlte, war er außerordentlich freigebig, und ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß er in den vergangenen Jahren Summen ausgegeben hat, die in die Millionen gehen. Aber wenn man das jetzt alles näher betrachtet, muß ich leider sagen, daß diese überflüssige Freigiebigkeit ein Zeichen dafür war, daß ihm

die Achtung vor Zahlen und Werten fehlte.

Ivar Kreuger steht vor mir als Persönlichkeit mit guten und schlechten Eigenschaften wie alle anderen, aber als ein Charakter, der unter dem Zwang stand, Gutes und Schlechtes mit außergewöhnlicher Intelligenz und energischem Machtwillen zu tun. Der Erfolg stieg ihm zu Kopf, die Krankheit ließ ihn wahrscheinlich in den letzten Jahren den Sinn für die Grenzen seiner Fähigkeiten verlieren. Im Glück wie im Unglück behielt er aber seine liebenswürdige Art. Man hatte oft das Gefühl, er verachte die Menschen. Das mag daher gekommen sein, daß er sie leicht eroberte und für seine Pläne gewann.

Die Lage der schwedischen Zündholz-gesellschaft

Stockholms Tidningen meldet, ein hervorragender Vertreter der amerikanischen Zündholzinteressen werde in kurzem in Stockholm erwartet, und die schwebenden Verhandlungen über die Stellung der schwedischen Zündholzgesellschaft zum Kreuger-Konzern dürften bald in ein entscheidendes Stadium treten.

Nach derselben Zeitung ist es nicht unmöglich, daß die Zündholzgesellschaft von einem Kontrakt loskomme, der sonst sehr drückend zu werden drohe. Nach diesem Kontrakt müsse die Gesellschaft einem nicht genannten Staate gegen gewisse Konzessionen einen Betrag von 100 Millionen schwedische Kronen zur Verfügung stellen. Da dieser Staat jedoch seine Verpflichtungen nicht erfüllen dürfte, erwarte man, daß die Zündholzgesellschaft von dem Kontrakt befreit werde. Ein Vertreter des betreffenden Staates weile zurzeit in Stockholm.

Das Plädoyer des Staatsanwalts im Wackerprozeß

Im Prozeß gegen den Kunsthändler Otto Wacker wegen der gefälschten van Gogh Bilder hielt der Staatsanwalt sein Plädoyer, in dem er nach eingehender Schilderung der verschiedenen Gutachten zu dem Ergebnis kam, daß es unmöglich sei, festzustellen, ob ein Bild im Sinne der Rechtsfindung unbedingt echt sei. Hätte Wacker eine glaubhafte Quelle für den Erwerb der Bilder angegeben, so wäre der ganze Prozeß entfallen, da man ihm Gutgläubigkeit bei dem Erwerb hätte zusichern müssen. Der Staatsanwalt betonte, es sei schwer, nach mildernden Umständen zu suchen, die Wacker vor der Zuchthausstrafe bewahren würden, und stellte dann seinen Strafantrag, der auf 1½ Jahre und zwei Wochen Gefängnis lautet

Brutale Roheit eines Bettlers

Einen ungeheuerlichen Roheitsakt verübte am Freitagnachmitag ein Bettler im Osten Berlins. Er klingelte an einer Wohnung. Als ihm nicht gleich geöffnet wurde, löste er eine Messingstange von der Treppe, und als die Wohnungsinhaberin, eine 26 Jahre alte Frau Zische, an die Tür kam und durch das Guckloch schaute, stieß der Bettler mit der Stange durch das Guckloch. Der Stoß traf die Frau mit voller Wucht ins Auge. Die gellenden Schmerzensrufe der Frau alarmierten die Hausbewohner. Während einige sich um die Frau bemühten, eilten andere dem Bettler, der inzwischen geflüchtet war, nach. Auf der Straße schlossen sich Passanten und Polizeibeamte den Verfolgern an. Der rohe Patron wurde eingeholt und festgenommen.

Frau Zische wurde sofort in die Charitee gebracht. Da der bedauernswerten Frau durch den Stoß mit der Stange auch Glassplitter der Guckluchscheibe ins Auge gedrungen sind, werden die Aerzte das Auge wahrscheinlich entfernen müssen.

Hoover rechnet mit der Fünftagewoche
Die Wirtschaftslage der USA.

Im Weißen Hause beurteilt man, wie nach einer Meldung aus Washington verlautet, die Wirtschaftslage Amerikas als zwar ernst, aber nicht so pessimistisch wie das Publikum. Man bedauert, daß die Liquidation aller flüssig zu machenden Werte soweit gegangen ist und daß der kurzen Besserung im Februar in den letzten Wochen eine Welle stark deprimierter Stimmung folgte. Man weist darauf hin, daß die Steuernovelle nach Ausmerzung gewisser unerfreulicher Einzelheiten bald Gesetz werden dürfte und damit die Ungewißheit hierüber beseitigt werde. Ferner wird betont, daß die Agitation für die Vollauszahlung der den Kriegsveteranen zustehenden Lebensversicherungspolicen im Budgetsenat auf Widerstand stoßen werde, sodaß die hierdurch befürchtete Inflation sich nicht verwirklichen werde. Schließlich wird erklärt, daß die Banklage sich unzweifelhaft gebessert habe. Während nämlich in neun Wochen vor dem Inkrafttreten des Wiederaufbaunotgesetzes 655 Banken mit etwa 475 Millionen Dollar Depositen bankrott machten, seien in neun Wochen nach dem Inkrafttreten nur 77 Banken mit etwa 25 Millionen Dollar Depositen geschlossen worden, außerdem seien die Einzahlungen in den Banken während des erwähnten Zeitraumes um 200 Millionen Dollar gestiegen.

Präsident Hoover hoffe, daß für die Bundesbeamten die Fünftagewoche eingeführt werden könne, was die Einstellung von etwa 35 000 neuen Kräften ermöglichen würde. Hoover hoffe ferner, daß die Industrien, die gegenwärtig nur zwei bis vier Tage in der Woche arbeiten, ebenfalls zur Fünftagewoche kommen würden. Die Bundesreservebanken seien bereit, allen Unternehmungen, die sich am Wiederaufbau beteiligten, bis zur Grenze des Möglichen günstige Kredite zu gewähren.

Blutige Streikunruhen im böhmischen Kohlenrevier



Seit Wochen wird im nordböhmischen Kohlenrevier mit voller Erbitterung der Generalstreik der Bergarbeiter geführt, dessen gütliche Beilegung nun bevorsteht. In vielen Orten des Streikgebietes ist es während des Streikes zu schweren Zusammenstößen zwischen den Streikenden und der durch Militär unterstützten Gendarmerie gekommen, wobei es mehrere Tote und zahlreiche Verletzte gab. Unser Stimmungsbild aus Most zeigt Gendarmerie, die den Zugang zu den Kohlengruben vor den streikenden Bergarbeitern versperrt hält — zum Schutz der Streikbrecher, die Kohle verladen.

Vom Sparer man nichts wissen will
Drum stehen alle Räder still!

Wählt Volksrecht-Partei!
Wählt Liste 5a!

Preuße erwach!

Denk daran

Den **Arbeiter** um seine Arbeit gebracht,
Den **Bauern** enteignet und noch verlacht,
Den **Bürger** mit Steuern und Kuckuck bedacht,
Das **ganze Volk** zu Bettlern gemacht
Hat das schwarz-rote Preußen. Drum frisch zur Schlacht
Zur **Freiheit** führt Euch die

LISTE 8 **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei** (Hitler-Bewegung)

Koche elektrisch! Du sparst!

Besuchen Sie den

RWE-Vorführungsraum Opladen

Rennbaumstraße 4 **Eingang am Abtshof**
Ständige Ausstellung aller elektrischen Hausgeräte!

Die vollelektrische Küche!

Elektr. Küchenherde, Tischherde, Backgeräte, Warmwasserspeicher!
Freie Besichtigung jederzeit!
Prakt. Kochvorführungen mit erklärenden Vorträgen
jeden Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
Kochen, Braten, Backen, Einkochen usw.
Lehrreich für jede Hausfrau!
Unentgeltliche Auskünfte über Stromverbrauch, Tariffragen, Anschaffungs- und Anlagekosten.
Eintritt frei! **Kein Kaufzwang!**

Elektrizitätswerk Berggeist A. G.
Düsseldorf-Reisholz.

Zuchtstier- und Eberkörung 1932

Auf Grund der Bestimmungen der Zuchtstierkörordnung und der Eberkörordnung des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 27 Februar 1930 findet die diesjährige Zuchtstier- und Eberkörung wie folgt statt:

A. Oberer Kreis (Montag, den 2. Mai 1932).

8,30 Uhr in Wermelskirchen auf dem Schwanenplatz,
10 Uhr in Dabringhausen am Stumpf,
11 Uhr in Hückeswagen vor der Ruhmeshalle,
16 Uhr in Radevormwald auf dem Hohenfuhrfelde.

B. Unterer Kreis (Dienstag, den 3. Mai 1932).

8,30 Uhr in Neusrath am Steigerturm,
9,15 Uhr in Berghausen bei der Wirtschaft Sehr,
10 Uhr in Monheim auf dem Marktplatz,
10,45 Uhr in Leverkusen-Bürrig bei Heinrich Steinacker, Wilhelmshof,
11,30 Uhr in Leverkusen-Schlebusch bei der Wirtschaft Höller,
12,15 Uhr in Opl.-Lützenkirchen bei der Wirtschaft Kollbach,
14,30 Uhr in Burscheid bei der Wirtschaft Schmitz, Höhestr.
16 Uhr in Witzhelden bei der Schmiede Lüsebrink,
17,15 Uhr in Leichlingen bei der Wirtschaft Thönes.

Nach § 6 der Polizeiverordnung über die Ankörung von Stieren und nach § 4 der Polizeiverordnung über die Ankörung von Zuchtebern vom 27. Februar 1930 sollen nur solche Tiere angekört werden, die durch Rasse, Abstammung, korrekten Körperbau, Gesundheit und gute Entwicklung geeignet sind, die Zucht im Kreise zu fördern.

Die Stiere müssen mindestens 18 und die Eber mindestens 9 Monate alt sein. Ausnahmsweise kann bei gutentwickelten Stieren auf 12 Monate heruntergegangen werden.

Die Besitzer von Zuchtstieren und Zuchtebern werden ersucht, ihre Tiere an den für ihren Bezirk in Frage kommenden Ort zu dem festgesetzten Termin vorzuführen und der Körkommission die Abstammungspapiere vorzuweisen. Pünktlichkeit ist unbedingt geboten.

Die Stiere müssen bei der Vorführung mit Nasenring versehen sein.

Opladen, den 8. April 1932

Der Landrat: Trimborn.

Ich empfehle ab Lager und frei Haus anerkannte Absaaten von

Julinieren, krebsfest
Goldnieren, krebsfest
Erdgold, krebsfest
Preußen, krebsfest
Modrows Industrie
Blaue Odenwälder
Holländische Erstlinge

Rudolf Claas
Wermelskirchen
Fernsprecher 2077.

Kaufm. Lehrling

mit guter Schulbildung für Kontor und Lager gesucht.

Selbstgeschriebene Angebote unter E. H 92 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Eichen-Speisezimmer

fast neu, billig zu verkaufen Offerten unter B. 236 an die Geschäftsst dieser Ztg erbeten.

Kleine Wohnung

für ältere Person sofort gesucht. — Angebote unter „L. S. 296" an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kuhdünger

abzugeben.

Max Pott, Burscheid

Besten

Stalldünger

hat abzugeben

Peter Roth
Burscheid, Büchelerstraße 3.

Inserieren bringt Gewinn!

Postkarten in jeder Ausführung liefert schnell und billig die Buchdruckerei dieser Zeitung

---

Tüchtige Vertreter

für Mobiliar-Zwecksparkasse gegen höchste Bezüge gesucht.
Bausparkassen-Vertreter bevorzugt.

Verbands-Syndikus Dir. Engler
Hamburg, Neuerwall 71.

Zum Frühjahr ...

brauchen Sie einen neuen Anzug. Er soll haltbar, elegant und nicht teuer sein. Diese Vorzüge besitzt der

... Anzug nach Maß

Billigster Preis - Großes Stofflager.

Robert Erlenköser, Burscheid
Hauptstr. 77. Schneidermeister. Fernspr. 346

Einheitskurzschrift

Werdet Kenner und Könner!

Der Anfängerkursus

beginnt am

Dienstag, 19. April, abends 7 Uhr
im Vereinslokal bei Herrn Bruno Lungstraß.

Verein für Einheitskurzschrift
vorm. Gabelsberger von 1908
in Burscheid.

Geld in Massen auch für Sie durch die Klassen-Lotterie

Diese Woche Ziehung

1/8 Los 5.— RM., 1/4 Los 10.— RM. empfiehlt

Otto Weber, Burscheid
Fernsprecher 539.



Gabardine

Die neue Mantelmode aus London
Die gute deutsche Schneiderarbeit
In großer Auswahl — bei uns!

Gabardine-Mantel
Ia reine Wolle, ganz auf K.-seide gefüttert . . . . . schon zu RM **23.50**

Gabardine-Slipon
Ia reine Wolle, ganz auf K.-Seide, in hell und blau . . . RM 39.— bis **37.50**

Gabardine-Slipon
Ia reine Wolle, ganz auf K.-seide gefüttert, in hellen und blauen Farben, in all. Herrengrößen . . . . . RM **29.50**

Gabardine-Mantel
Ganz erstklassige Kammgarnware, ganz auf Kunstseide . RM **57.50**

Wilh. Perch Opladen

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 90 2. Blatt — Montag, 18. April 1932

Der Sonntag .....

Wer Menschen kennen lernen will, muß sie nach ihren Wünschen beurteilen. Wie vielfältig und verschiedenartig sind die Hoffnungen, die des Menschen Herz bewegen. Auch der Demütigste glaubt und hofft, innerlich immer mehr als er auszusprechen wagt. Und je größer die Not ist, desto verzweifelter klammert man sich an seine Hoffnungen. Keine Zeit kann so schwer sein, daß sie dem Menschen nicht noch ein Fünkchen Hoffnung läßt. Anders denken wir im Ungemach und anders, wenn wir wieder frischen Glauben haben. Eine große menschliche Kraft liegt im Hoffen.

Die große Not unserer Zeit bringt es mit sich, daß sich die meisten Wünsche um materielle Dinge drehen. Geld! Das ist das eine Ziel, nach dem alle hinstreben, der eine Mittelpunkt, um den alle Gedanken kreisen. Das große Los gewinnen! Das ist Symbol für tausend Hoffnungen. Fieberhaft verfolgt man die Ziehungsberichte, schreibt sich die Losnummern auf, und hofft bis zuletzt, daß auf die eigene Nummer das große Los oder zumindest ein Riesengewinn fallen wird. Und hat man Pech, so läßt man sich dadurch nicht irre machen und hofft auf das nächste Mal. Auch auf der Rennbahn geht es um Geld, und nicht selten knüpfen sich letzte Hoffnungen an ein Pferd. Wie oft lesen wir Sensationsberichte aus den großen Spielkasinos. Mit verkrampften Händen und gierigen Augen sitzen die Menschen um den Spieltisch und verfolgen mit mühsam beherrschter Spannung die rollende Kugel, das Symbol des launischen Glückes, für viele die letzte Chance.

„Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles!" ruft Goethe aus. Zwar macht Geld allein nicht glücklich, aber — satt. Und wenn ein Mensch in großer Not ist, fällt es ihm schwer, ideele Güter höher zu stellen als materielle. Für Millionen unserer Volksgenossen bedeutet Arbeit bekommen dasselbe, wie: das große Los ziehen. Jahraus, jahrein hoffen sie auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage, immer wieder gehen sie vergebens zum Arbeitsnachweis — wieviel Lebenswillen gehört dazu, um da nicht zu verzweifeln! Glaube und Hoffnung ist so lebensnotwendig wie Essen und Trinken. Denn nur die Hoffnung gibt den Mut, trotz Not und bitteren Enttäuschungen auszuharren.

Etwas glauben und hoffen muß jedes Herz. Die Mutter, die sinnend ihren spielenden Kindern zuschaut, hofft, daß sie einmal zu zuverlässigen, wertvollen Menschen heranwachsen. Der Landmann, der im Frühjahr seine Saat ausstreut, hofft auf eine gute Ernte und auf volle Scheuern. Der Erfinder, der Nächte hindurch in seinem Laboratorium arbeitet, hofft, durch sein Werk der ganzen Menschheit einen unschätzbaren Dienst erweisen zu können. Der Kranke hofft glühend auf Genesung, und auch der an der Seele Kranke hofft auf Erlösung.

Das Leben ist ein harter Kampf. Darum ist es doppelt notwendig, die Hoffnung nicht aufzugeben, die Kräfte nicht erlahmen zu lassen. Nur durch den Winter wird der Lenz errungen, und unsere größte Kraft liegt im Streben und im Hoffen!

*

Wenn ein Junge zur Welt kommt, so möchten ihn am liebsten die Großmütter und Tanten in Watte einwickeln und in den Glasschrank stellen, damit er auch ja immer hübsch sauber und schön bleibe. Und auch nachdem er seine volle Lebensfähigkeit bewiesen hat, kommt es noch vor, daß der kräftige und gesunde Junge zur Memme verhätschelt wird. Wahrlich, die meisten Gefahren, die uns begegnen können, sind eher unsere Freunde als die übertriebene Sorge unserer Angehörigen um unser Wohlergehen. Da ist es denn ein Glück, daß richtige Jungen sich eigentlich nur unter ihresgleichen so recht wohlfühlen. Und so sind denn auch aus dem inneren Bedürfnis der Jungen heraus die Jugendbünde entstanden, in denen die Härte als eisernes Gesetz vorhanden ist.

Ein Großer unseres Volkes hat einmal gesagt, daß der Ursprung der Tugend darin liege, das Angenehme und das Leichte zu verachten und immer das Harte und Schwere zu wählen. Jeder gesunde Junge verachtet aus innerem Drange heraus das Mutterjöhnchen, das nichts wagt und das aus Feigheit der Mutter am Rockzipfel hängen bleibt. Es ist nun einmal Gottes Wille, daß ein Junge andere Wünsche hat als eine Kaffeetante oder ein Modeaffe. Aber die sehnsüchtigsten Wünsche eines Jungenherzens sind in der realen Welt der Schule oder der Lehre, in Familie und im Kreise der Verwandten nicht zu verwirklichen. Zu ihrer Erfüllung bedarf es der Jungengemeinschaft. Hier lernt der Junge, seinen Körper zu stählen, gewandt und findig zu werden und als sicherer, aufrechter Mensch durchs Leben zu gehen. Hier im Kreise seiner Kameraden erlebt er Gemeinschaft. Er spürt etwas davon, Glied eines großen Ganzen zu sein, sich einzuordnen und an der Stelle, da er hingestellt wurde, seine Pflicht zu tun. Die Gemeinschaft mit den Kameraden stärkt sein Wollen auch gegenüber denen, die zwar gern alle Herrlichkeiten unseres Jugendlebens mit auskosten möchten, aber nicht den Mut haben, sie durch Aufgabe ihrer Bequemlichkeiten mit zu erwerben. Wer seine Pfennige an Eis und Schlagsahne vernascht, wer nicht nein sagen kann, in einem feinen Kaffeehaus den Nachmittag zu versitzen — der paßt noch nicht zu uns. Es ist freilich leichter, bei Muttern die Füße unter den Tisch zu stecken und sich tüchtig auftragen zu lassen, als sich selber am eigenen Feuer ein einfaches Mahl zu bereiten. Es ist auch leichter, Erdbeerentorte zu schlecken, als draußen im rauhen Forst durch dorniges Unterholz ein Reh zu belauschen. Aber der Faule und der Schlemmer werden auch nie die helle Freude erleben, die uns täglich in unserem harten Reich begegnet. Wir wissen auch ein gutes Bett zu schätzen — wir können es aber auch geradeso gut entbehren und schlafen im Zelt oder bei Mutter Grün ebenso gut wie im feinsten Daunenbett.

Es wird heute so viel davon geredet, daß unser Volk wieder einfacher und schlichter werden müsse. Aber die so viel davon reden, mögen meistens nicht selber mit dieser Forderung beginnen. Unser Leben erzieht unsere Jungen von selber zur Einfachheit. Im grünen Reich der Wälder bedürfen wir all der Dinge nicht, die die moderne Luxusindustrie für das Leben in den Städten geschaffen hat. Im Lager schmeckt das Marmeladenbrot besser, als im Alltag ein Leckerbissen. Und die kostbarsten Dinge, die die Natur uns schenkt, kosten keinen Pfennig Geld. Das Vogellied, der Duft in den blühenden Wiesen, die bunte Farbenpracht des Herbstes und die gewaltige Majestät des Winterwaldes sind Wunder, die uns auch das beste Kino nicht so lebendig vermitteln kann wie die Wirklichkeit. Und doch erhalten wir all diese Herrlichkeiten umsonst. Umsonst leuchtet uns der blaue Sternenhimmel, umsonst rauscht der Wald und fliegen die Wolken. Die allerraffiniertesten Vergnügungen der Großstadt können sich nicht messen mit dem köstlichen Erleben, das uns immer von neuem auf unseren Fahrten geschenkt wird.

Und was wollen die Ziele aller Geselligkeits- und Vergnügungsvereine unserer verpflichtenden Lebensgemeinschaft gegenüber bedeuten? Wir beneiden die Jungen und Mädel nicht, die sich mit Seichtigkeiten „die Zeit zu vertreiben" versuchen. Wir freuen uns, wenn wir einmal Zeit haben, und wollen sie als köstliches Gut nutzen. Wir sind nicht durch Vergnügen, Mitgliedsbeiträge und die unvermeidlichen „Statuten" zusammengehalten, sondern durch ein großes Ziel und eine Lebensgemeinschaft von jungen Menschen, die zur Kameradschaft, harter Selbsterziehung und Dienst an der Erneuerung unseres Volkes bereit sind, und so glauben, rechte deutsche Jungen zu sein!

Im Zeichen wirtschaftlicher Depression

Die Kölner Frühjahrsmesse

Wehende Fahnen verkünden dem Besucher, daß in der Rheinmetropole etwas ganz besonderes los sein muß. Und man sieht auf den Fahnen das große „M", das Zeichen der Kölner Messe. Auf den Zufahrtsstraßen nach Deutz herrscht in früher Vormittagsstunde schon ein ungewohnter Verkehr. Auto neben Auto flitzen über die Hohenzollernbrücke, Straßenbahnen können kaum den Verkehr zum Messegelände in Deutz bewältigen und der Fußgängerverkehr ist in früher Stunde schon stark. Fast alle haben nur ein Ziel — die Kölner Frühjahrsmesse. Und auf dem Messegelände selbst herrscht auch schon ein lebhaftes Treiben, Auto reiht sich an Auto, sodaß die Parkplätze nicht ausreichen. Neben dem heimischen Dialekt hört man noch verschiedene andere Sprachen — Holländisch, Französisch, Italienisch. Ja, diese Kölner Frühjahrsmesse hat ausländische Beschickung und ausländischen Besuch, die wohl weniger zum Schauen als zum Kaufen zur Rheinmetropole gekommen sind.

Um 11.30 Uhr versammelte sich eine Anzahl geladener Persönlichkeiten mit den Vertretern der Presse im kleinen Kongreßsaal des Ausstellungsgebäudes, wo Oberbürgermeister Dr. Adenauer schlicht und einfach die Kölner Frühjahrsmesse eröffnete. Die Kölner Messe, so führte er aus, muß anschmiegsam und anpassend sein, wie es die heutige Frühjahrsmesse ist. Heute sehen wir ein ganz anderes Bild als in den vergangenen Jahren. Die Zahl der Beschicker wie auch die der belegten Flächen ist größer geworden, obwohl die Messeleitung es grundsätzlich abgelehnt hat, Wirtschaftsgruppen zur Beschickung der Messe zu animieren, die wenig Aussicht auf Erfolg haben. Aber diejenigen, die die Hoffnung hatten, hier Geschäfte zu machen, sind der Einladung in sehr großer Zahl gefolgt. Das ist eine Tatsache, die beweist, daß die Kölner Messe nicht nur lebensfähig, sondern auch einem wirtschaftlichen Bedürfnis Westdeutschlands entspricht. Eine besondere Freude war es ihm zu betonen, daß die benachbarten Länder Holland, Frankreich, Oesterreich und Italien sich an dieser Ausstellung beteiligt haben. Und den Vertretern dieser Länder galt sein besonderer Gruß. Dr. Adenauers Dank gilt sodann allen, die mitarbeiteten an dem großen Werk, das sich in den Messehallen zeigt.

Fabrikant Fleischhauer-Viersen sprach im Namen des Möbelhandels und der Möbelindustrie und betonte, die Notwendigkeit bestehe heute, wenigstens einmal im Jahre eine große Fachschau des Möbelgewerbes abzuhalten und der richtigste Ausstellungsort hierfür sei die Rheinmetropole. Eine Belebung des Geschäfts bei Handel und Industrie erwartet der Redner von der gestern eröffneten Möbelausstellung.

Nachdem Beigeordneter Bönner eine kleine Uebersicht über die beim Messeamt getroffenen internen organisatorischen Maßnahmen gegeben hatte, fand die schlichte Feier ihr Ende und ein Rundgang durch die weiten Hallen schloß sich an.

Den wesentlichsten Teil der Messe bildet wieder die große Abteilung Haus- und Küchenbedarf, die in ihrer Zusammenstellung, Ausstellerbeteiligung und Ausdehnung das von früheren Messen her gewohnte Bild zeigt. Besonders bemerkenswert ist diesmal wieder die Vereinigung der Westdeutschen Möbelmesse mit der Frühjahrsmesse, zu der man sich im Hinblick auf die vielfachen wirtschaftlichen Verflechtungen beider Veranstaltungen entschlossen hat. Die Möbelmesse ist eine Messe für sich, denn sie ist dem breiten Publikum nicht zugänglich, sondern ist ausschließlich als Fachmesse gedacht. Hier fällt besonders die außerordentliche Reichhaltigkeit von Küchenmöbeln ins Auge; daneben sind Einzelmöbel und komplette Zimmereinrichtungen von der einfachsten bis zur luxuriösesten Ausführung von Firmen aus Pommern, Mittel- und Süddeutschland, Brandenburg, Westfalen usw. zu sehen. Es hat den Anschein, als ob die Möbelmesse, die 1931 auf eine Ausstellung verzichtete, von allen Gruppen den Vogel abschießen wird. Schon mittags hörte man von beträchtlichen Abschlüssen. Natürlich läßt sich über den finanziellen Erfolg der Möbelmesse erst am Mittwochabend, wo sie geschlossen wird, ein abschließendes Bild geben.

Die diesjährige Ausstellung unterscheidet sich von ihren Vorgängerinen vor allem durch die Einfachheit der Aufmachung aller Stände. Bei den großen Raumverhältnissen hat man diesmal alles vermieden, was der Uebersichtlichkeit abträglich sein könnte. So ist mit einfachsten Mitteln ein Gesamtbild entstanden, das einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt.

Die Sonderausstellung „Das gute und billige Tischgerät" ist von der Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes aufgebaut worden. In dieser Schau wird gezeigt, daß es eine große Zahl geschmackvoller, ja vorbildlicher und zugleich billiger Gebrauchsgegenstände gibt, die nur hinreichend genug bekannt sind. Hierher gehören neben Eß- und Trinkgeräten Bestecke, Vasen, Schreibtischzubehör, Rauchutensilien u. a. m.

Die geräumige Osthalle wird von den Gruppen „Das werbende Foto" und der Sportausstellung belegt. Die Fotoausstellung ist nicht nur für Werbefachleute aller Sparten, sondern auch für den Laien und für jeden Amateurfotografen sehr aufschlußreich. Die Anwendung der Fotografie in der Werbung zeigte so vielseitig wie wohl nichts sonst die Gestaltungsmöglichkeiten, die die Kamera in der Hand des Könners bietet.

Eine Schau für die Allgemeinheit ist insbesondere auch die gegen früher vielseitiger gestaltete Sondergruppe „Reise, Sport und Wochenende" mit einer interessanten Flugsportausstellung des Kölner Clubs für Luftfahrt und einer Kollektivausstellung von Falt- und Paddelbooten. Um diese Schau gruppiert sich eine Reihe von Ausstellungen der Verkehrswerbung. Hieran ist auch der Rheinische Verkehrsverband beteiligt.

In der Auslandsabteilung der Frühjahrsmesse erscheinen neben der österreichischen Gruppe auch Holland, Frankreich und Italien. Besonders Er-

3. Abonnementskonzert der Oelberger

Der Oelberger Musikverein beschloß seine dieswinterliche Konzertsaison am gestrigen Sonntag mit seinem dritten Abonnementskonzert, das bei recht gutem Besuch, den wir ja bei seinen Veranstaltungen stets gewohnt sind, in der hiesigen Schützenburg stattfand. Es war ein überaus glücklicher Gedanke, daß man in Anbetracht der ernsten Zeit auf den ursprünglich vorgesehenen „Nordischen Abend" mit seiner schweren und melancholischen Musik verzichtete und dafür die Vortragsfolge ganz auf volkstümliche Opernmusik einstellte. Denn gerade in unserer jetzigen Zeit, die so viel Ernstes und Schweres, so viel Sorgen und Lasten mitsichbringt, freut man sich, einmal frohe und aufmunternde Weisen zu hören, um für ein paar Stunden den trüben Alltag zu vergessen und im Reiche der leichten Muse Erholung und neuen Mut und Lebensfreude zu finden.

Der erste Teil der geschmackvoll gewählten Vortragsfolge, der nur Werke deutscher Meister enthielt, wurde mit der reizenden Ouvertüre „Die lustigen Weiber von Windsor" von Otto Nicolai eingeleitet. Schon hier zeigte sich, daß unsere „Olligsmüller" wieder in recht guter Form waren, das die folgende große Fantasie aus Lortzings herrlicher Oper „Undine" denn auch vollauf bestätigte. Bei der sich anschließenden Ballettmusik aus „Die Königin von Saba" von Karl Goldmark konnten sie dann ihr ganzes Können unter Beweis stellen, der denn auch glänzend erbracht wurde. Köstlich war das Adagio, bei dem sich Herr Ernst Müller wieder einmal als ein Meister auf dem Cello bewährte. Mit der Fantasie aus Neßlers Oper „Der Trompeter von Säckingen" von Artur Nikisch, in der Herr Ernst Kraus die Zuhörer durch seine vorzüglich geblasenen Trompetensoli begeisterte, ging dieser Teil zu Ende.

Mit einem prächtigen Potpourri aus der so sehr beliebten Oper „Martha" von Flotow begann der zweite Teil des Abends, der ebenfalls wieder auserlesene Werke der Opernliteratur brachte. So hörten wir die charakteristische Ballettmusik aus „Faust und Margarete" von Gounod, die eine tadellose Wiedergabe erfuhr, und dann noch eine höchst temperamentvolle Fantasie aus der Volksoper „Carmen" von Bizet, bei der die Oelberger durch ihr mitreißendes und rassiges Spiel die Zuhörer packten und fesselten und zu wohlverdientem Beifall anregten. Einen würdigen Abschluß des überaus genußreichen Abends vermittelte die feierliche Hymne und Triumphmarsch aus „Aida" von Verdi. Der Beifall der hochbefriedigten Anwesenden war dann so stark, daß man sich noch gezwungen sah, einen flotten Marsch als Zugabe zu spielen.

Wie wir oben schon sagten, zeigten sich unsere wackeren Oelberger an diesem Abend wieder von der allerbesten Seite. Ihr tüchtiger Dirigent, Herr Städt. Kammermusiker Willi Weber, war bei dieser Opernmusik so recht in seinem Element und verstand es trefflich, seine bewährte Schar zu Höchstleistungen anzuspornen. Da war ein jeder bei der Sache und ernstlich bestrebt, sein volles Können zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Vor allem verdienen die Bläser für ihre ausgezeichnete Wirksamkeit an diesem Abend ein besonderes Lob. Doch auch die Streicher hielten sich recht tapfer, schade nur, daß nicht ein paar Geiger mehr dabei waren. Ihnen allen für den herrlichen Kunstgenuß unseren wärmsten Dank.

Wenn nun damit die Saison der dieswinterlichen Oelberger Konzerte zu Ende gegangen ist, so darf der Verein mit Stolz und Genugtuung auf diese zurückblicken. Trotz unserer wirtschaftlichen Not hat er den Mut nicht sinken lassen, und haben seine Mitglieder der edlen Musika die alte Treue bewahrt. Sie haben uns manche erbauliche und besinnliche Stunde beschert, und immer sind wir alle gern zu den Konzerten der Oelberger gegangen. Und das, glauben wir versprechen zu können, tuen wir auch demnächst wieder, wenn sie uns zu neuen Veranstaltungen rufen. Wir möchten nur wünschen und hoffen, daß die kommende Wintersaison unter einem günstigeren Stern steht, und daß wir dann den Tiefstand überschritten haben und es wieder langsam aufwärts mit uns geht. Dann wird es auch mit der Unterstützung unserer Burscheider Musik wieder besser bestellt sein.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Zuchtstier- und Eberkörung

Aufgrund der Bestimmungen der Zuchtstierkörordnung und der Eberkörordnung des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 27. Februar 1930 findet die diesjährige Zuchtstier- und Eberkörung in der Gemeinde Witzhelden am Dienstag, den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr bei der Schmiede Lüsebrink.

Nach § 6 der Polizeiverordnung über die Ankörung von Stieren und nach § 4 der Polizeizeiverordnung über die Ankörung von Zuchtebern vom 27. Februar 1930 sollen nur solche Tiere angekört werden, die durch Rasse, Abstammung, korrekten Körperbau, Gesundheit und gute Entwicklung geeignet sind, die Zucht im Rhein-Wupper-Kreise zu fördern.

Die Stiere müssen mindestens 18 und die Eber mindestens 9 Monate alt sein. Ausnahmsweise kann bei gutentwickelten Stieren auf 12 Monate heruntergegangen werden.

Die Besitzer von Zuchtstieren und Zuchtebern werden seitens des Landrats ersucht, ihre Tiere zu dem festgesetzten Termin vorzuführen und der Körkommission die Abstammungspapiere vorzuweisen. Die Stiere müssen bei der Vorführung mit Nasenring versehen sein.

---

wähnung verdient die Holland-Gruppe. In einprägsamer Weise wird für holländische Erzeugnisse geworben: „Kauft beim besten Kunden Deutschlands: Holland" oder „Holland verarmt durch die fortschreitende Unterbilanz in seinem Handelsverkehr mit Deutschland".

Die trotz der ungünstigen Konjunktur gute Beschickung der Frühjahrsmesse ist ein neuer Beweis für die gefestigte Grundlage der Kölner Messe, die auch in diesen schwierigen Zeiten — gemessen an dem gestrigen Eröffnungstag — ihre Anziehungskraft behält. Wenn die Kölner Messe auch die Konjunktur nicht ändern kann, so kann sie doch das Geschäft in Gang halten und die im Rahmen der Konjunktur liegenden Möglichkeiten einer Belebung voll zur Entwicklung bringen.

„Viele neue Interessenten"

Der amtliche Bericht

Das Städtische Messeamt gibt den folgenden Bericht über den ersten Messetag heraus:

Der überaus gute Besuch der Möbelmesse muß besonders bewertet werden, da hier durch strengen Ausweiszwang nur Fachleute und Wiederverkäufer zugelassen werden. Die auswärtigen Messebesucher stammten wie immer zum größten Teil aus Rheinland und Westfalen. Es konnten diesmal aber auch viele Kaufleute aus dem Saargebiet und dem benachbarten Ausland festgestellt werden. Die Aussteller sowohl in der Abteilung Haus- und Küchenbedarf als auch in der Möbelmesse haben die Beobachtung gemacht, daß sich neben ihrer alten Stammkundschaft sehr viele neue Interessenten eingefunden hatten.

Der lebhafte Betrieb auf der Messe konnte aber nicht über die allgemeinen Lähmungserscheinungen im Wirtschaftsleben, die sich naturgemäß auch im Messegeschäft offenbarten, hinwegtäuschen. Wenn sich auch allenthalben Bedarf und Kaufneigung zeigten, so waren die Einkäufer in der Erteilung von Aufträgen doch sehr zurückhaltend. Man war in erster Linie deshalb zur Messe gekommen, um sich über die Geschäftslage, Preisentwicklung, Neuigkeiten usw. zu unterrichten. So wurde von den Einkäufern denn auch nur der allerdringendste Bedarf gedeckt, und das Messegeschäft blieb, wie zu erwarten war, durchweg gering. Versuche der Einkäufer, die schon wesentlich gesenkten Preise weiter zu drücken, stießen überall auf Ablehnung. Die Preise wurden auf der ganzen Linie gehalten. In der Abteilung Haus- und Küchenbedarf erwartet man für die nächsten Tage eine Belebung des Geschäfts, da man die Vertreter der großen Einkaufsgenossenschaften erwartet.

Gebührenfreiheit arbeitsloser Rundfunkteilnehmer

Neue Erleichterungen

Im Amtsblatt des Reichspostministeriums werden weitere Erleichterungen für die Gebührenbefreiung arbeitsloser Rundfunkteilnehmer veröffentlicht:

1. Die Arbeitslosen oder mit ihnen im selben Haushalt lebende Familienangehörige (Ehegatten, Eltern und Kinder) müssen zur Zeit der Stellung des Antrages auf Gebührenerlaß seit dem 1. Januar 1931 insgesamt mindestens sechs Monate ordnungsmäßige Rundfunkteilnehmer gewesen sein.

2. Als ordnungsmäßiger Rundfunkteilnehmer gilt, wer Inhaber einer Rundfunk-Genehmigung ist und die Rundfunkgebühren, die er bestimmungsgemäß zahlen muß, entrichtet hat. Bei Berechnung der sechs Monate, während deren der Arbeitslose oder ein Familienmitglied zur Zeit der Stellung des Antrages ordnungsmäßiger Rundfunkteilnehmer gewesen sein muß, ist der Monat mitzuzählen, in dem die Rundfunk-Genehmigungsurkunde ausgehändigt worden ist, auch dann, wenn für den betreffenden Monat keine Rundfunkgebühren erhoben worden sind.

Kassenhilfsstelle in Pattscheid

Wie das Finanzamt Opladen bekannt gibt, ist die Kirchenkasse der kath. Kirchengemeinde St. Engelbert in Pattscheid zur Kassenhilfsstelle des Finanzamtes Opladen bestellt worden.

Neuausgabe des Reichskursbuchs und des Kraftpostkursbuchs

Die 1. Sommerausgabe 1932 des von der Reichspost und Reichsbahn gemeinsam herausgegebenen Reichskursbuchs (Große Ausgabe) und die Sommerausgabe des Reichspostkursbuchs mit den am 22. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplänen werden wieder rechtzeitig vor dem Fahrplanwechsel erscheinen. Das Reichskursbuch gibt in bekannter Zuverlässigkeit erschöpfende Auskunft über die Verkehrsmöglichkeiten nicht nur in Deutschland, sondern auch über die bedeutenderen Verbindungen der übrigen Teile Europas und die Dampfschiffverbindungen mit den außereuropäischen Ländern. Gleichzeitig erscheint wieder eine Sommerausgabe des Reichskursbuchs als „Kleine Ausgabe" mit gleichem Inhalt wie die Große Ausgabe, jedoch ohne die 4. Abteilung (Fremde Länder).

Das Kraftkursbuch enthält die Fahrpläne der Kraftfahrlinien der Reichspost, der Reichsbahn und der Kraftverkehrsgesellschaft Braunschweig. Der Verkaufspreis ist für die Große Ausgabe des Reichskursbuchs auf 6 RM, für die Kleine Ausgabe auf 4 RM herabgesetzt. Das Kraftpostkursbuch wird für die Bezieher der Reichskursbücher bei Vorlegung des diesen Büchern beiliegenden Gutscheins zum Vorzugspreis von 50 Rpf. abgegeben, für die übrigen Bezieher kostet es 2 RM.

Es sind zu beziehen: Das Reichskursbuch (beide Ausgaben) durch die Postanstalten, Bahnhöfe der Reichsbahn, Buchhandlungen und Reisebüros; das Kraftpostkursbuch durch die Postanstalten, Buchhandlungen und Reisebüros. Bestellungen nehmen diese Stellen schon jetzt entgegen. Baldige Bestellung wird empfohlen, weil sonst bei dem beschränkten Umfang der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

In der neuen Wohnung alles neu in Schuß

Das wird wohl der Wunsch aller Umziehenden sein. Behaglichkeit und Gemütlichkeit sollen für den allseits gefürchteten Umzug entschädigen. Da geht dann alles in einem Aufwaschen, das Streichen, Ausbessern, Zur-Reparatur geben und Ergänzen des Hausrats, und die neue Wohnung soll der Bezeichnung „neu" wenigstens bis zu einem gewissen Grade auch Ehre machen. Nichts dürfte im heutigen Haushalt mehr zur Annehmlichkeit und Bequemlichkeit beitragen, als eine in jeder Hinsicht einwandfreie Beleuchtungs- und elektrische Installationsanlage, die alten Forderungen des modernen Lebens entspricht. Jetzt ist die Gelegenheit, veraltete und unwirtschaftliche Beleuchtungskörper zum alten Eisen zu werfen und reichliches Licht spendende neue Leuchten zu billigsten Preisen zu erwerben. Die Verwendung elektrischer Haushaltgeräte, wie Bügeleisen, Steh- und Tischlampen, Staubsauger, Heizkissen, Luftduschen, Strahlsonnen, Kaffee- und Teemaschinen, Brotröster, Kochplatten u. a. ist ständig im Wachsen begriffen. Es ist daher naheliegend, daß in jedem Raum der neuen Wohnung hinreichende und bequem erreichbare Anschlußmöglichkeiten in Form von Steckdosen, besser Doppelsteckdosen, vorhanden sind. Den bereits vorhandenen elektrischen Geräten wird übrigens in den meisten Fällen eine Ueberholung gut tun. Anschlußschnüre und Stecker sind häufig in unerfreulichem Zustand, Kohlebürsten an den Motoren der Staubsauger, Haartrockner und Waschmaschinen sind zu ersetzen, Lampenfassungen auszutauschen u. dgl. mehr.

So notwendig zum Umzug der Möbelwagen, so notwendig ist zum Einzug der Elektroinstallateur, einmal, um für die geschilderten Fälle zu beraten und Mängel zu beseitigen, dann aber, um zu verhindern, daß das neue Heim im Dämmerlicht tropfender Stearinkerzen bezogen wird. Die Beleuchtungskörper sind als erstes Gut in die neue Wohnung zu bringen und anzuschließen, der Elektrizitätszähler ist rechtzeitig anzumelden; das alles besorgt der Fachmann. Wer also in der neuen Wohnung alles in Schuß haben und nicht wochenlang noch Scherereien haben will, der versäume nicht, neben dem Tischler, dem Tapezierer und dem Anstreicher auch beizeiten den Elektro-Fachmann zu bestellen und sich mit ihm zu besprechen, was es beim Umzug alles zu bedenken und zu veranlassen gibt!

Das Schulkind muß die Verkehrsgefahren kennen!

Aus einer interessanten Gerichtsentscheidung, die kürzlich gefällt wurde, geht hervor, daß das Gericht von einem schulpflichtigen Kind die Kenntnis der Gefahren des modernen Verkehrs bereits verlangt. Der Gerichtsentscheidung liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Ein achtjähriger Junge spielt mit Schulkameraden Ball. Plötzlich gerät der Ball auf die Fahrbahn und rollt einen Berg hinunter. Der Junge läuft dem Ball nach und springt dabei plötzlich hinter einem Lastwagen hervor, der am Bürgersteig steht und die Sicht verdeckt. Im nächsten Augenblick erfassen ihn die Räder eines herankommenden Kraftwagens. Das Verfahren gegen den Kraftwagenlenker wird eingeleitet und lautet auf fahrlässige Tötung. Der Kraftfahrer gibt an, daß er mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren sei und den Jungen erst gesehen habe, als er nur noch einen Meter von dem Kühler des Kraftwagens entfernt gewesen sei. Beide, der Führer und das Kind, sahen die nahe Gefahr nicht, weil das haltende Fuhrwerk die Sicht verdeckte. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung des Angeklagten, weil dieser damit rechnen müsse, daß hinter dem Fuhrwerk ein Kind hervorspringen könne. Das Gericht kam aber gegen den Antrag des Staatsanwaltes zu einem Freispruch.

Die Verhandlungen über den evangelischen Religionsunterricht

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat über die Regelung der Einsichtnahme in den evangelischen Religionsunterricht die geplante Aussprache mit Vertretern der Lehrerverbände am 8. April im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung stattgefunden. Die grundsätzlichen Fragen und technischen Einzelheiten wurden mit den Vertretern der Lehrerverbände eingehend erörtert. Von Vertretern einiger Verbände wurde dabei der Wunsch geäußert, die Probleme in unmittelbarer Aussprache mit Vertretern der Kirche noch einmal zu erörtern. Der Minister hat zu einer solchen Aussprache auf den 19. April eingeladen.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Staatszuschuß zum Realgymnasium gestrichen

Opladen, 18. April. Das Preußische Staatsministerium hat jetzt beschlossen, die Staatszuschüsse für die von anderen zu unterhaltenden höheren Schulen um drei Millionen zu kürzen. Verhandlungen hierüber schweben schon seit geraumer Zeit. Bürgermeister Dr. Brühl hat mit einer Eingabe an verschiedene Abgeordnete versucht, den Staatszuschuß für das Realgymnasium zu erhalten. Durch den jetzigen Beschluß wird die Stadt Opladen schwer getroffen. Der Staatszuschuß zum Realgymnasium, der in den letzten Jahren als freiwilliger Ergänzungszuschuß des preußischen Staates gezahlt wurde, kommt in den nächsten Jahren vollkommen in Fortfall. Dadurch erhöhen sich die Kosten, die von der Stadt bezw. den vertraglich angeschlossenen Gemeinden und dem Kreis getragen werden müssen, automatisch um 14 000 Mark.

Das Programm der Feuerwehr-Verbandstagung

Leverkusen, 18. April. In einer Besprechung, die im Sitzungssaal des Rathauses stattfand und an der auch Bürgermeister Dr. Claes und Dr. Posthofen teilnahmen, berichtete Branddirektor Lützenkirchen eingehend über das Programm des Feuerwehr-Verbandstages. Danach findet Freitag, 24. Juni, im Restaurant Riesen die Ausschußsitzung statt. In dem gleichen Lokale wird auch für die Zeit der Tagung das „Hauptquartier" untergebracht. Der Vorstand wird dann im Kasino der J. G. Farbenindustrie am Samstag, 25. Juni, tagen. Die Delegiertentagung findet im Saale des Erholungshauses statt. Hier erfolgt auch abends die Begrüßung der Vereine, an der sich der Turn- und Spielverein und der Männergesangverein der J. G. Farbenindustrie beteiligen werden. Sonntag, 26. Juni, findet auf der Dhünnwiese ein Feldgottesdinst für die katholischen Wehrleute, und gleichzeitig in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst für die evangelischen Wehrleute statt. Um 11 Uhr beginnen dann auf der Dhünnwiese die Schauübungen. Im Anschluß erfolgt der Abmarsch in die Quartiere, wobei am Rathaus ein Vorbeimarsch an den Vorstandsmitgliedern stattfindet. Wahrscheinlich wird während der Tagung eine Uebung der Wassersportvereine auf dem Rhein stattfinden.

238 000 Mark ungedeckter Fehlbetrag

Leichlingen, 18. April. Die Stadverwaltung hat die Entwürfe für den Haushaltsplan 1932 herausgegeben. Im Haushaltsplan 1931 ist der Fehlbetrag aus den Jahren bis 1930 angegeben mit 75 000 Mark. Der Rechnungsabschluß von 1930 weist einen Sollfehlbetrag von 47 277 Mark nach. Von den 1930 verbliebenen Einnahmeresten im Betrage von 41 980 Mark sind als Einnahme-Ausfälle 12 000 Mark abzusetzen, so daß ein ungedeckter Fehlbetrag von 59 000 Mark verbleibt. Der Sollfehlbetrag des Rechnungsjahres 1931 wird auf 41 000 Mark geschätzt, danach Fehlbetrag aus Vorjahren 100 000 Mark. Die Ausgaben für Wohlfahrtserwerbslose sind veranschlagt mit 256 000 Mark. Erstattung des Bezirksfürsorgeverbandes 154 000 Mark, bleiben zu Lasten der Gemeinde 102 000 Mark. Die Kreisumlage ist zum größten Teil durch die Leistungen des Bezirksfürsorgeverbandes für Wohlfahrtserwerbslose bedingt; der hierauf entfallende Anteil dürfte nicht zu hoch angesetzt sein mit 36 000 Mark. Zusammengenommen ergibt dies einen Fehlbetrag von 238 000 Mark.

Das Pfingstgeschenk der Reichsbahn

Festtags- und Arbeiterrückfahrkarten zu Pfingsten

Wie zu Ostern, wird die Deutsche Reichsbahn auch zu Pfingsten Festtags- und Arbeiterrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer ausgeben.

Die Festtagsrückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Ermäßigung werden im Reichsbahnverkehr für alle Verbindungen ausgegeben, für welche die Ausgabe von Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs möglich ist. Sie sind spätestens am 2. Tage vor Antritt der Reise zu lösen. Ueber die Einbeziehung von Privatbahnstationen in den Pfingstrückfahrverkehr wird noch entschieden werden.

Die Festtagsrückfahrkarten zu Pfingsten gelten für die Zeit vom 11. bis 23. Mai und zwar zur Hinfahrt an den Tagen vom 11. bis 16. Mai einschließlich (die Hinfahrt muß am 16. Mai 24 Uhr beendet sein) und zur Rückfahrt an den Tagen vom 13. Mai 12 Uhr bis zum 23. Mai einschließlich (die Rückfahrt muß am 23. Mai 24 Uhr beendet sein).

Die Geltungsdauer für die am 21. und 22. Mai gelösten Sonntagsrückfahrkarten wird ebenfalls bis zum 23. Mai 24 Uhr verlängert. Die Benutzung von FFD-, FD-, Schnell- und Eilzügen ist gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge unbeschränkt zugelassen.

Die Arbeiterrückfahrkarten haben ebenfalls eine Geltungsdauer vom 11. bis zum 23. Mai und zwar derart, daß die in der Zeit vom 11. bis 16. Mai gelösten Arbeiterrückfahrkarten zur Fahrt nach dem Wohnort an allen Tagen vom 11. bis zum 16. Mai (bis 24 Uhr) einschließlich und zur Fahrt nach dem Arbeitsort an allen Tagen vom 15. bis zum 23. Mai (bis 24 Uhr) einschl. gelten.

Die Entfernungsgrenze von 250 Klm. wird für die in der Zeit vom 11. bis 16. Mai gelösten Arbeiterrückfahrkarten ausnahmsweise aufgehoben.

Billige Sonderfahrten der Reichsbahn

Die von der Reichsbahndirektion Wuppertal in den letzten Jahren veranstalteten mehrtägigen billigen Sonderfahrten haben allgemein Anklang gefunden. Die Reichsbahndirektion beabsichtigt daher, auch in diesem Jahre wieder mehrere Fahrten durchzuführen. Da schon jetzt in vielen Betrieben die Sommerurlaubspläne für das Personal aufgestellt werden, bei der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage aber die Durchführung mehrwöchiger Erholungsreisen immer schwieriger wird, ist es zu begrüßen, daß die Reichsbahn schon jetzt ihre in diesem Jahre geplanten billigen Sonderfahrten bekanntgibt.

Pfingstfahrt vom 17. bis 23. Mai nach Stuttgart — Lindau (Bodensee) — Freiburg. Die Preise betragen für die Eisenbahnfahrt, Uebernachtungen einschließlich Frühstück, Rund- und Dampferfahrten usw. von Wuppertal für die 2. Wagenklasse durchschnittlich 95 RM und die 3. Klasse 80 RM.

Mitteldeutschlandfahrt (Goethefahrt) vom 1. bis 7. Juli nach Würzburg — Rothenburg — Nürnberg — Bad Blankenburg — Weimar — Eisenach. Die Gesamtpreise betragen durchschnittlich 77 bezw. 63 RM.

Nordseefahrt vom 16. bis 19. Juli nach Bremen — Helgoland — Hamburg. Preis für Fahrt, Uebernachtungen usw. rd. 60 RM.

Rügenfahrt vom 2. bis 10. August nach Hamburg — Binz (Rügen) — Kopenhagen. Preis wie vor rd. 115 und 99 RM.

Oberbayernfahrt vom 23. bis 31. August nach München — Chiemsee — Berchtesgaden — Königsee — Nürnberg. Die Preise wie vor durchschnittlich 110 bezw. 92 RM.

Die Reichsbahndirektion Wuppertal wird außerdem im Laufe des Sommers Mittwochsfahrten an den Rhein, nach Königswinter und Sonntagsfahrten nach Rüdesheim, zu besonders billigen Fahrpreisen (50 Prozent Ermäßigung) veranstalten. Auf die einzelnen Fahrten wird noch hingewiesen. Prospekte über die Veranstaltungen werden bei den Fahrkartenausgaben kostenlos abgegeben.

Gesellschaftssonderzüge und Gesellschaftsfahrten Kostenlose Abgabe von Fahrkarten

Die Deutsche Reichsbahn gibt in folgenden Fällen gebührenfrei Fahrkarten zu Sonderfahrten an Private ab:

Die Besteller von Gesellschaftssonderzügen (Vereine, MER und private Reisebüros und sonstige Veranstalter von Sonderzugfahrten) erhalten für je 100 bezogene ganze Fahrkarten zwei Sonderzugkarten, bei Abnahme von mehr als 500 ganzen Fahrkarten für je weitere 100 ganze Fahrkarten drei Sonderzugkarten ohne Bezahlung für die im Sonderzug geführte niedrigste Wagenklasse und für die Strecke, für welche die Mehrzahl der Fahrkarten verkauft worden ist. Angefangene 100 werden hierbei als voll angesetzt. Je zwei Fahrkarten zum halben Preise werden als eine ganze Fahrkarte gerechnet.

Bei Gesellschaftsfahrten wird bei Bezahlung für 31—50 Erwachsene ein Teilnehmer und für je weitere 50 Erwachsene, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist, noch ein Teilnehmer unentgeltlich befördert.

Aus der näheren Umgebung

Wuppertal

Drei Jahre Zuchthaus wegen Tötungsversuchs

Ein hiesiger Buchdruckermeister, der nach langjähriger Tätigkeit wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden war, wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Tötungsversuchs zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Meister, der als Lehrling im Betrieb angefangen und sich emporgearbeitet hatte, war mit der Zeit so nervös geworden, daß er seine Stelle an einer großen Maschine nicht mehr ausfüllen konnte, so daß eines Tages ein Bruch passierte. Deshalb wurde er an eine kleinere Maschine versetzt. Das ging ihm so zu Herzen, daß seine Arbeit immer nachlässiger wurde, so daß man ihm schließlich mit Kündigung drohte. Als nun auch noch kleine Diebstähle festgestellt wurden, kam die Katastrophe. Darauf vergiftete sich der Meister mit seiner Frau und seinem Sohn durch Gas. Die Frau starb an der Vergiftung, Vater und Sohn wurden gerettet. Wegen des Versuchs, auch seinen Sohn zu töten, kam der Meister vor Gericht, das auf die genannte Strafe erkannte.

Einbruch, der 40 Pfennig einbrachte

Das Karitashaus im Stadtteil Elberfeld wurde in der Nacht von Einbrechern heimgesucht. Die Burschen sind von einer Nebenstraße über die Mauer auf das Grundstück gelangt und mit Nachschlüsseln in das Haus eingedrungen. Im Kassenraum des Karitasverbandes wurden sämtliche Schubladen aufgebrochen und durchwühlt. Die Diebe hatten aber das Pech, daß der Geldschrank ihren Versuchen standhielt. Die „Beute" der Einbrecher bestand in 40 Pfennig, die in der Portokasse vom Tage vorher zurückgelassen worden waren.

Veruntreuungen eines Stadtamtmanns

Während seiner Tätigkeit beim Wohlfahrtsamt hat der Stadtamtmann W. Veruntreuungen begangen, die sich nach den bisherigen Feststellungen des Rechnungsprüfungsamts auf etwa 1300 Mark belaufen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Wiederaufbau des Elberfelder Stadions

Mit dem Wiederaufbau der abgebrannten Tribüne des Bergischen Stadions scheint es jetzt vorwärts zu gehen. Die Eisenkonstruktions-, Maurer-, Beton-, Schreiner- und Dachdeckerarbeiten sind ausgeschrieben worden, sodaß anzunehmen ist, daß nach dem Zuschlag gegen Ende des Monats umgehend mit der Wiederherstellung der schönen Kampfstätte begonnen wird.

Köln

74jährige bei einem Zimmerbrand umgekommen

Am Freitag entstand in der Wohnung einer 74jährigen Witwe am Gereonswall ein Zimmerbrand. Die Feuerwehr fand die alte Frau bewußtlos vor. Sie wurde ins Bürgerhospital geschafft, wo sie bald an Rauchvergiftung starb. Es handelt sich offenbar um ein Unglück, das dadurch entstanden ist, daß die alte Frau mit einem Spirituskocher unvorsichtig hantierte.

Tragödie eines jungen Schlossers

In der Weißbüttengasse hörten Anwohner plötzlich einen Schuß fallen. Die Nachforschungen führten in ein Haus, in dem ein 24 Jahre alter Autoschlosser mit einer Frau wohnte. Der junge Mann wurde in der Wohnung erschossen aufgefunden. Allem Anschein nach hat er sich aus Eifersucht erschossen.

Düsseldorf

Politische Zusammenstöße in Düsseldorf

Im Verlaufe des Sonntags kam es in Werften und Gerresheim zu einzelnen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und politischen Gegnern. Gegen 2 Uhr veranstaltete in Werften das Reichsbanner mit einer Musikkapelle einen Propagandazug. Plötzlich wurde der Zug von etwa 150 Kommunisten überfallen und mit Steinen bombardiert. Mehrere Teilnehmer wurden ernstlich verletzt. Als die Polizei eintraf, flüchteten die Täter.

Gegen 16 Uhr kam es zu einem wesentlich schwereren Zusammenstoß zwischen ungefähr 120 bis 150 Kommunisten und einem rechtsgerichteten Wanderklub an der Morperstraße in Gerresheim. Der Wanderklub bestand aus etwa 20 Teilnehmern. Es kam zu einer wüsten Schlägerei, bei der fünf Personen so schwer verletzt wurden, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Auch hier griff die Polizei ein und nahm acht Personen fest.

Sonntag mittag gegen 12 Uhr bildeten sich auf der Königsallee während des Konzerts der Polizeikapelle Sprechchöre der NSDAP in Stärke von etwa 20—30 Mann. Die Sprechchöre bewegten sich durch die zahlreichen Zuhörer des Konzerts und störten dieses fortgesetzt durch laute Rufe „Heil Hitler!", „Deutschland erwache!" Die Rufe erregten allgemein den Unwillen der Zuhörer. Ein zur Wiederherstellung der Ordnung erschienenes Kommando der Schutzpolizei nahm 15 Unruhestifter fest.

Das Wetter von heute und morgen

Ziemlich kühl, teils heiter, teils wolkig, ohne Niederschläge von Bedeutung, nur schwache Winde.

Ein Unglück auf dem Rhein

Das Paddelboot angetrieben. — Die Insassen ertrunken

Das Boot „Vera", mit dem die beiden jugendlichen Arbeiter Johann Wilhelm und Ludwig Rath aus Eltville nach der Mariannenau gefahren waren, um dort angeschwemmtes Holz zu holen, ist bei Oestrich an Land gespült worden. Es bestätigt sich damit die Vermutung, daß die beiden jungen Leute bei einem schweren Sturm verunglückt und ertrunken sind.

Westdeutsches

Die Bergsturzgefahr in Cochem

Cochem, 18. April. Der Cochemer Berg verliert durch die dauernden Teilabstürze immer mehr den Halt. Die Ansicht, daß bald ein Gesamtabsturz eintreten werde, verbreitet sich mehr und mehr. Infolge der Regenfälle traten in der letzten Zeit wieder größere Bewegungen ein, die diese Befürchtungen immer berechtigter erscheinen lassen. Gestern stürzten neuerdings wieder größere Geröllmassen ab.

Unterbindung der Textilmaschinenausfuhr nach England

Die Regierung greift ein

Durch Eingreifen der Reichsregierung ist jetzt der weitere Verkauf von gebrauchten Textilmaschinen aus dem Wuppertal nach England unmöglich gemacht worden. Auf Grund der Notverordnung wurde ein Ausfuhrzoll festgesetzt, der für gebrauchte Textilmaschinen 800 pro 100 Kilo beträgt. Unter diesen Umständen ist an einen Verkauf gebrauchter Bandstühle nicht mehr zu denken. Insgesamt dürften etwa 80 Bandstühle nach England gebracht worden sein. Die Zahl der ausgewanderten Arbeitskräfte steht nicht fest; dagegen ist bekannt, daß ihre Zulassung in England nur befristet bis höchstens ein Jahr und unter der Bedingung erfolgte, daß auf vier englische Arbeitskräfte nicht mehr als ein deutscher Arbeiter eingestellt wird.

Ein Raubmörder gefaßt

Er schoß in Oberschlesien eine Filialleiterin nieder

In Kanten wurde ein herumstreichender Obdachloser festgenommen, der sich bei der Feststellung seiner Personalien als ein langgesuchter Raubmörder namens Makiogczyk entpuppte. Er hat in Hindenburg eine Filialleiterin überfallen und niedergeschossen, um in den Besitz einer Aktentasche mit der Tageseinnahme zu kommen. Auf die Ergreifung des Täters war eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Mit dem Raubmörder, der die Tat bis jetzt noch leugnet, wurde auch dessen Begleiter festgenommen, der jedoch nach seiner Vernehmung wieder entlassen werden mußte.

Die Jugendpflege in der Rheinprovinz

Sitzung des rhein. Landesjugendamtes

Das Landesjugendamt der Rheinprovinz beschäftigte sich unter dem Vorsitz von Landeshauptmann Dr. Horion mit der Not der erwerbslosen Jugend. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß sich die jugendpflegerische Betreuungsarbeit in noch stärkerem Maße als bisher auf diese Tatsache umstellen und nach Wegen suchen müsse, die den erwerbslosen Jugendlichen einen Lebensinhalt und ein positives Lebensziel geben.

Landesrat Dr. Saarbourg gab einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage der Betreuungsarbeit. Bei den arbeitsbeschaffenden Maßnahmen handelt es sich um die Einschaltung der erwerbslosen Jugendlichen beiderlei Geschlechts in den sozialen Hilfsdienst für die minderbemittelte Bevölkerung und die systematische Schulung Jugendlicher für den Kleingartenbau und die Beschäftigung mit nutzbringenden Arbeiten verschiedener Art im freiwilligen Arbeitsdienst. Ein großes wirtschaftliches Arbeitsfeld sind Landwirtschaft und Gartenbau in Verbindung mit dem Siedlungsgedanken.

Der Fachausschuß für Jugendpflege und Jugendbewegung beschloß einstimmig, dem Landesjugendamt vorzuschlagen, aus den zur Betreuung erwerbsloser Jugendlicher vorhandenen Mitteln einen Teilbetrag bis zur Höhe von 20 000 RM. zur Gewährung von Beihilfen an gemeinnützige Umschulungsbetriebe, die erwerbslose rheinische Jugendliche auf den landwirtschaftlichen und den gärtnerischen Beruf umschulen und an solche Jugendverbände, die im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes die jugendpflegerische Betreuung der Jugendlichen vornehmen, abzuzweigen. Die örtliche Betreuungsarbeit an den erwerbslosen Jugendlichen soll unter Zugrundelegung der bisher maßgebend gewesenen Richtlinien weiter gefördert werden und auf Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst ausgedehnt werden.

Oelmotor statt Dampfmaschine

Sitzung des Rheinisch-Westfälischen Landeseisenbahnrates

Der für den Wahlzeitraum 1932-34 neugewählte Landeseisenbahnrat für Rheinland und Westfalen (umfassend die Reichsbahndirektionsbezirke Essen, Köln, Wuppertal und Trier) trat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Reichsbahndirektion Köln, v. Guerard, zu seiner ersten Sitzung zusammen. Nach Uebernahme der bisher gültigen Geschäftsordnung nahm der Rat die Wahl zum Reichseisenbahnrat für seinen Bezirk und die Wahl seines ständigen Ausschusses vor. Im Anschluß daran berichtete u. a. Reichsbahnoberrat Wiskott (Essen) an Hand von Lichtbildern über neue Leichtbautriebwagen der Reichsbahn und ihre Verwendungsmöglichkeiten im Personenverkehr. Besonderes Interesse erregte die Mitteilung, daß voraussichtlich drei vierachsige Verbrennungstriebwagen mit 175 PS und 80 Kilometer Höchstgeschwindigkeit nebst zugehörigen Anhängerwagen im Leichtbau schon im Laufe dieses Sommers auf den Strecken Mülheim (Ruhr)—Duisburg—Ruhrort und Mülheim (Ruhr)—Oberhausen, und zwar zunächst vorwiegend als Ersatz für vorhandene Dampfzüge eingesetzt werden. Eine sehr eingehende Aussprache entwickelte sich über die bei den Kohlentarifen entsprechende Frachtsenkung und ihre Auswirkung auf den Absatz der einzelnen Kohlengebiete, besonders für den süddeutschen Markt.

Erleichterung der Hühnerhaltung

durch Verbilligung des Futterweizens

Die deutsche Hühnerhaltung entbehrt zurzeit noch des notwendigen handelspolitischen Schutzes. Um vorerst bis zur endgültigen Regelung dieser Frage von der Futterseite her die Lage der Hühnerhaltung zu erleichtern, hat die Reichsregierung eine großzügige Aktion eingeleitet, die den deutschen Hühnerhalter in die Lage versetzt, am Eiermarkt der ausländischen Konkurrenz auf der Grundlage des Bezuges von Futterweizen zu begegnen, der zollfrei eingeführt wird. Demnach steht

der Futterweizen den Hühnerhaltern zum Weltmarktpreis, der gegenwärtig ca. 100 RM. je Tonne beträgt, zuzüglich der normalen Handelszuschläge zur Verfügung.

Zunächst soll jeder Hühnerhalter auf Antrag für jedes bei der amtlichen Viehzählung am 1. Dezember 1931 angemeldete Huhn (einschl. Hähne und Jungvieh) 2½ Kilogramm zollfrei eingeführten eosinierten Weizen erhalten.

Anträge auf Zuteilung von zollfreiem Weizen sind an die Gemeindebehörden zu richten, die Bezugsscheine zum Bezug des Weizens ausstellen. Der Bezug des Weizens auf diese Bezugsscheine erfolgt durch den Getreidehandel und die Genossenschaften. Diese werden ihrerseits im gewohnten Geschäftsverkehr den Weizen von dem Importeuren beziehen. Die Importeure wiederum werden auf Antrag vom Reichsminister der Finanzen auf Grund besonderer zollrechtlicher Verpflichtungen Erlaubnisscheine für die zollfreie Einfuhr des Weizens erhalten. Hierzu müssen sie der Zollabfertigungsstelle den Nachweis erbringen, daß sie im Besitze einer entsprechenden Menge von Weizenbezugsscheinen sind, und eine Bestätigung der Reichsmaisstelle-Geschäftsabteilung GmbH. darüber vorlegen, in der die Richtigkeit der Weizenbezugsscheine bestätigt wird. Daraus ergibt sich, daß der Hühnerweizen weder zentral eingeführt noch zentral verteilt wird, sondern daß, wenn man von den notwendigen Sicherungsmaßnahmen für die ordnungsmäßige Zuführung des Weizens an die bezugsberechtigten Hühnerhalter absieht, die ganze Aktion sich im freien Verkehr vollzieht. Dazu gehört insbesondere auch, daß sich die Preisbildung für den Hühnerweizen nach den Grundsätzen des freien Marktverkehrs richten wird.

Der Weizen muß gemäß besonderen zollrechtlichen Vorschriften vom Importeur unmittelbar oder durch Vermittlung etwa notwendiger Zwischenstellen (Handel oder Genossenschaften) zum bezugsberechtigten Hühnerhalter gehen. Ein Handel mit Scheinen ist unzulässig. Die Hühnerhalter dürfen den Weizen, den sie auf Bezugsscheine bezogen haben, auch nicht wieder in den Verkehr bringen.

Die Reichsmaisstelle ist, unbeschadet der zollrechtlichen Sicherungen, zur vorschriftsmäßigen Abwicklung der Hühnerweizen-Aktion, beauftragt, die allgemeine Kontrolle durchzuführen. Die Landesbehörden haben sich ebenfalls in den Dienst der Sache gestellt und werden auch ihrerseits dafür Sorge tragen, daß schon bei Ausstellung der Weizenbezugsscheine von seiten der Gemeindebehörden alle Vorschriften beachtet werden.

Im Hinblick auf die gegenwärtige Versorgungslage mit Getreide und den Verlauf der Märkte ist es ausgeschlossen, daß die Hühnerweizen-Aktion die Verwertung der noch im Besitz der deutschen Landwirtschaft befindlichen Getreidebestände beeinträchtigt. Insbesondere wird durch die unter Zollaufsicht bei der Einfuhr vorgenommene Eosinierung des Hühnerweizens eine Beeinflussung der Brotgetreide-Märkte so gut wie unmöglich gemacht.

Die Entscheidung der Frage, wie nach Ablauf dieser Hühnerweizen-Aktion den Hühnerhaltern weiterhin geholfen werden kann, wird inzwischen vorbereitet werden.

Die Durchführung der Aktion wird im einzelnen in einem Rundfunkvortrag am Montag, dem 18. April 1932, abends 19 Uhr 30, im Landwirtschaftsfunk der Deutschen Welle erläutert werden.

Das Neueste

Reichskanzler Dr. Brüning hatte am Sonntag-Abend mit dem amerikanischen Staatssekretär Stimson in Genf eine einstündige Unterredung, in deren Verlauf die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Gegenwartsfragen besprochen wurden.

In der Nacht zum Sonntag hielt der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht in englischer Sprache eine auf die amerikanischen Sender übertragene Rede, in der er es als sicher bezeichnete, daß Deutschland alle seine privaten Verpflichtungen erfüllen werde.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute Nacht um 0,06 Uhr in Friedrichshafen zu seiner dritten diesjährigen Südamerikafahrt unter Führung von Dr. Eckener gestartet. Der Start ging bei Mondschein, sternenklarem Himmel und Windstille sehr gut vonstatten. An Bord befinden sich fünf Passagiere, darunter als Gast Dr. Eckeners der englische Commander Booth.

Am Sonntag-Morgen verspürte die Besatzung des Dampfers „Kurier" an der Harburger Anlegebrücke plötzlich einen durch den Wind aus Wilhelmsburg herübergetragenen schwefelartig säuerlichen Gasgeruch, der eine lähmende Wirkung auf die Atmungsorgane und Hustenreiz hervorrief. Diese rätselhafte Angelegenheit wird durch die Polizeibehörden noch geklärt.

Auf dem Ucker-See bei Prenzlau ereignete sich am Sonntag-Nachmittag ein schweres Bootsunglück. Fünf Mitglieder der Freien Turnerschaft unternahmen in einem Boot einen Ausflug. Bei dem herrschenden starken Sturm schlug das Boot um. Drei Insassen ertranken, einer der beiden Geretteten starb kurz nach der Bergung.

Die mit einem Kapital von 6 Millionen RM ausgestattete Deutscher Kredit-Verein AG, Berlin, hat mit dem heutigen Tage ihre Zahlungen eingestellt.

Zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und Anhängern der „Eisernen Front" kam es gestern Abend nach einer Kundgebung der „Eisernen Front" in Flörsheim bei Frankfurt a. M. Ein junger Mann aus Rüsselsheim wurde dabei erstochen. Zwei Kommunisten aus Flörsheim wurden durch Messerstiche verletzt. Einer der Täter wurde festgenommen.

Die Vorschläge des Neunzehner Ausschusses in Genf werden, wie Reuter meldet, von Japan für annehmbar gehalten.

Der französische Ministerpräsident Tardieu hat in einer Wahlrede gestern erneut Achtung der Verträge und eine Reparationsregelung verlangt, die den Gläubigern keine Opfer auferlegt.

Beim Wehr von Creteil (Frankreich) kenterte gestern Abend ein Motorboot; vier Personen ertranken.

Im Zusammenhang mit den bevorstehenden kommunistischen Kundgebungen am 1. Mai wurden von den Sicherheitsbehörden in ganz Polen zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen. Vor allen Dingen soll dadurch die kommunistische Werbetätigkeit unterbunden werden.

Mussolini veröffentlicht in der „Agence economique et financiere" einen längeren Artikel, in dem er sich eingehend mit der Frage der wirtschaftlichen Vereinigung der Donaustaaten befaßt.

Wegen Mißbrauchs von Chiffretelegrammen hat Sowjetrußland bei der Mandschurischen Regierung die Abberufung des chinesischen Konsuls in Blagowerschtschensk verlangt.

Der große Sonderausschuß, den die Stockholmer Kriminalpolizei zur Untersuchung der Kreuger-Betrügereien eingesetzt hat, beginnt heute seine Arbeit.

Nach Meldungen aus Lima ist in Südperu eine Revolution ausgebrochen. Zwei peruanische Kreuzer haben sich nach dem Aufstandsgebiet begeben.

Infolge Ausbruchs von Feuer in einem Glimmerbergwerk in der Nähe von Patna in Indien erlitten 14 Bergleute den Erstickungstod.

Er will „Sklavenhalter" werden

Auf der Suche nach einem Ausweg aus der allgemeinen Arbeitslosigkeit hat ein Amerikaner dieser Tage im „Daily Enterprise" eine Anzeige folgenden Inhalts aufgegeben:

„Slavenhalter gesucht!

Kräftiger Mann, beste Zeugnisse, arbeitswillig, will sich selbst in Sklaverei verkaufen, um unterhalten zu werden. Hat bisher genug zu essen gehabt, daher in preiswürdigem Zustande. Angebote unter ... an ..."

Der schießende Amtsgerichtsrat

Wegen § 51 außer Verfolgung gesetzt

Wie seinerzeit gemeldet, hat der Amtsgerichtsrat Sidon aus Trier in der Nacht zum 27. Oktober 1931 vor der Wohnung eines Sekretärs der Freien Gewerkschaften mehrere Schüsse abgegeben, die ein Fenster der Wohnung durchschlugen und in die Decke gingen. Wie jetzt vom Amtsgericht mitgeteilt wird, ist Sidon entsprechend einem Antrage der Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt worden, weil sich Zweifel an seiner Schuld ergeben hätten. Die Einstellung des Verfahrens erfolgte auf Grund eines amtsärztlichen Gutachtens, in dem gesagt wird, Sidon habe unter der Einwirkung des Alkohols in einem Rauschzustand gehandelt, wodurch die Voraussetzung des § 51 gegeben sei. Das Disziplinarverfahren wird jedoch weiter betrieben.

Vorgetäuschter Einbruch in eine Sparkasse?

9000 RM fehlen

In das Büro der Spar- und Darlehnskasse Spiesheim (Rheinh.) wurde angeblich ein Einbruch verübt und aus dem Kassenschrank ein Betrag von etwa 9000 RM gestohlen. Der Kassenschrank wies aber keinerlei Beschädigungen auf. Der Rechner der Kasse wurde festgenommen und dem Amtsgericht zur Vernehmung vorgeführt, später jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Kassenbücher wurden beschlagnahmt und werden einer Revision unterzogen.

Volksentscheide

Auflösung des Oldenburgischen Landtags

Nationalsozialisten und Kommunisten hatten im Dezember vorigen Jahres ein Volksbegehren auf Auflösung des Oldenburgischen Landtages, der am 17. Mai vorigen Jahres gewählt war, eingeleitet. Mit rund 80 000 Stimmen (20 000 waren nötig) ging zunächst Mitte Januar das Volksbegehren durch. Am Sonntag fiel der Volksentscheid. Maßgebend war die absolute Majorität der abgegebenen Stimmen. Für den Volksentscheid hatten sich Deutschnationale, Nationalsozialisten, Kommunisten und Landvolkpartei eingesetzt, die zusammen im jetzigen Landtag die Majorität hatten. Sozialdemokraten, Staatspartei und Zentrum hatten Wahlenthaltung beschlossen. Es wurden abgegeben 125 365 Stimmen mit Ja, 5796 mit Nein. Ungültig waren 1079 Stimmen. Damit ist das Schicksal des jetzigen Oldenburgischen Landtages besiegelt. Die Neuwahlen werden wahrscheinlich am 29. Mai stattfinden.

Keine Heimsendung des Sächsischen Landtages

Das vorläufige Gesamtergebnis des Volksentscheides auf Auflösung des Sächsischen Landtages besagt: Bei 3 664 047 Wahlberechtigten wurden 1 318 042 Ja-Stimmen und 53 442 Nein-Stimmen abgegeben. Ungültig waren 20 770 Stimmen. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen beträgt demnach 1 392 254, also knapp 38% der Wahlberechtigten. Der Volksentscheid auf Landtagsauflösung in Sachsen ist also gescheitert.

Bischof Gröber wird Erzbischof von Freiburg

Wie die „Germania" von gut unterrichteter Seite aus Rom berichtet, beabsichtigt der Heilige Stuhl, den Bischof Gröber von Meißen zum Erzbischof von Freiburg zu ernennen.

Ausdehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes im Rheinland

Urbarmachung von minderwertigem Wald. — Entwässerung von Wiesen und Feldern

Im Kreishaus zu Altenkirchen fand am Donnerstag eine Besprechung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, der Regierungspräsidenten, der Landräte und der Leiter der rheinischen Arbeitsämter statt, die sich in der Hauptsache mit der Arbeitsbeschaffung für die Erwerbslosen befaßte. Die Beratungen drehten sich insbesondere um die Ausgestaltung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Oberpräsident Dr. h. c. Fuchs wies darauf hin, daß auf dem Gebiete der Urbarmachung von minderwertigem Wald und der Entwässerung der Wiesen und Felder vielen Hunderttausenden Arbeitslosen Arbeit zu beschaffen sei. Durch die Ausführung dieser Arbeiten werde es ermöglicht werden, daß ein großer Teil der Bevölkerung, der bereits jetzt Land bearbeite, in der Hauptsache aber in der Industrie beschäftigt sei, sich auf landwirtschaftlichem Boden selbst ernähren könne. Mindestens 7½ Millionen Hektar Acker und etwa 2½ Millionen Hektar Wiesen seien in der Rheinprovinz vorhanden, die nur geringen Ertrag erbrächten, da sie nicht entwässert seien.

Die Aussprache über dieses Thema ergab die Auffassung, daß umgehend mit der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung wegen Durchführung dieser Arbeiten nach dem Prinzip des freiwilligen Arbeitsdienstes verhandelt werden soll

Marga von Etzdorf in Siam abgestürzt

Das Flugzeug zertrümmert — Die Pilotin verletzt

Die Fliegerin Marga von Etzdorf ist, wie die „Montagspost" aus Bangkok meldet, Sonntagvormittag über dem Flugplatz Donmuan bei Bangkok abgestürzt. Ihr Flugzeug „Kieck-in-die-Welt" ist vollständig zertrümmert. Die Fliegerin selbst hat leichtere Verletzungen, Verstauchungen und Schürfungen erlitten. Das Flugzeug war eben gestartet und befand sich noch in geringer Höhe, als der Motor aussetzte. Es gelang der Fliegerin zwar, die Maschine wieder auf die Startfläche aufzusetzen, doch überschlug sich der Apparat. In Bangkok erhielt die Pilotin, die sich bekanntlich auf dem Rückflug nach Deutschland befindet, ärztliche Hilfe.

Zwangs-Versteigerung

Am **Dienstag, den 19. April,** nachm. 4 Uhr sollen zu **Burscheid** im Versteigerungslokale Gasthaus Ohmann

1 Schreibmaschine, 1 Klavier, 1 Motorrad, 1 Schreibtisch, 1 Bufett, 1 Kredenz, 1 Klubsessel, 1 Ausziehtisch, 1 Rauchtisch, 1 Liegesofa, 1 runder Tisch, 1 Bücherschrank, 1 Sofa, 1 Regulateur, 2 Oefen, 8 Stühle, 1 Bild, 3 Kleiderschränke, 2 Ladenregale, 1 Vertiko, 1 Eckschrank, 1 Truhe, 1 Standuhr, 2 Bücherschränke, 2 Ladenschränke, 3 Kleiderschränke, 1 Waschmaschine, 1 Klavier, 1 Flügel, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 Liegesofa, 1 Rauchtisch, 1 Bowle, 1 Schreibmaschine, 1 Wanduhr, 1 Motorrad usw.

sodann an Ort und Stelle

1 Klavier

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert werden.

Stürmer
Obergerichtsvollzieher in Opladen.

Man lernt nie aus

In Deutschland gibt es rund 70 000 Brieftaubenzüchter mit etwa 2 Millionen Tauben. Allein für deren Ernährung sind jährlich 220 000 Doppelzentner Futter im Wert von 7 Millionen Mark erforderlich.

In Deutschland gibt es mehr als 2½ Millionen Farbenblinde. 4 bis 5 Prozent der männlichen Bevölkerung, 2 bis 3 Prozent der Frauen sind farbenblind.

In Deutschland gibt es 40 Prozent kinderlose Ehen, 20 Prozent mit zwei Kindern, 15 Prozent mit vier und mehr Kindern, 13 Prozent mit einem Kind und 12 Prozent mit drei Kindern.

Während Deutschland 1927 noch für 833 Millionen Mark Baumwolle einführen mußte, ist die Einfuhr im Jahre 1930 auf 581 Millionen zurückgegangen. Die Einfuhr von Wolle ging von 714 auf 421 Millionen Mark zurück.

In der Weltproduktion an Erdöl steht Amerika mit 63 Prozent an weitaus führender Stelle. Auf Venezuela entfallen 10,5 Prozent, auf Rußland 9 Prozent, auf die übrigen Staaten insgesamt 17,5 Prozent.

Turnen und Sport in der Heimat

Ballspielverein 1911 Burscheid

Der ersten Mannschaft des hiesigen Ballspielvereins fielen die letzten Punkte in dieser Serie kampflos zu, da der Gegner aus Remscheid-Goldenberg am gestrigen Sonntag nicht antrat und auf das Spiel verzichtete. Auch die zweite Mannschaft kam kampflos zu zwei Punkten, da auch diese Mannschaft desselben Vereins vorzog zu Hause zu bleiben. Die hiesigen Sportanhänger werden das Ausbleiben dieses Gegners nicht allzu sehr bedauert haben, da dessen Hauptstärke ja doch nur in seiner robusten Spielweise liegt.

In der 2. Bezirksklasse gab es weiter noch folgende Ergebnisse:

Germania Hasten — Solingen 09 1:1
Schlagbaum — VfB Merscheid 1:3
Unterhaan — Wipperfürth 8:2

Turngemeinde Burscheid e V

Faustball

Am gestrigen Sonntag wurden die ersten Faustball-Serienspiele ausgetragen. Die hiesigen Mannschaften schnitten zum Teil gut ab. Die Spiele der 2a Jugend fielen aus, da in Lennep die Plätze besetzt waren.

Die 1. Turnerinnenmannschaft spielte in Wermelskirchen. Sie gewann von fünf Spielen drei und zwei gingen verloren. Das schönste Spiel wurde gegen RTV gezeigt.

Nachstehend die Ergebnisse: Burscheid — Jahn 57:52, Burscheid — Burg 70:43, Burscheid — Haddenbach 72:32, Burscheid — Wermelskirchen 36:55, Burscheid — RTV 33:39.

Die 1a Jugend spielte in Remscheid und trug dort drei Spiele aus. Ein Spiel endete unentschieden, zwei dagegen wurden gewonnen.

Die Ergebnisse: Burscheid — RTV 47:47, Burscheid — Volksjugend 48:42, Burscheid — Reinshagen 48:40.

Die 2. Turnerinnenmannschaft trat auf dem hiesigen Sportplatz mit nur vier Spielern an. Dadurch wurden die Spiele natürlich verloren.

Die Ergebnisse: Burscheid — Bliedinghausen 62:78, Burscheid — Lennep 39:64, Burscheid — Wermelskirchen 34:83.

Turngemeinde Hilgen

Hilgen 1. — TV Vohwinkel 1. 4:13 (2:7)

Am gestrigen Sonntag war die 1. Elf der Turngemeinde Hilgen wieder einmal in sehr schlechter Verfassung. Die Vohwinkler schlugen die Grünweißen wie sie wollten. Sie stellten eine spielstarke Mannschaft ins Feld, die sich sofort dem kleinen Hilgener Platz anpaßte und sich besonders durch entschlossenes Handeln auszeichnete. Die Hiesigen hingegen wurden auf dem kleinen Platze nicht fertig. Ihr Spielen im Innensturm konnte zu leicht von der guten Verteidigung des Gegners unterbunden werden. Die Hilgener Mannschaft, die in letzter Zeit auf auswärtigen größeren Plätzen immer gute Leistungen zeigte, muß sich allmählich auch wieder an ihren eigenen Platz gewöhnen.

Die Faustballspiele der Jugendmannschaft mußten ausfallen, da der Verein Reichsbahn Lennep unverständlicherweise den Platz nicht aufgebaut hatte.

DT-Handball

Bergischer Gau

Das reichhaltige Programm im bergischen Turnerhandball brachte am gestrigen Sonntag zum Teil überraschende Ergebnisse. Vor allem ist die hohe Niederlage der RTVer gegen Höhrat kaum verständlich. Auch die Niederlage Hastens war nicht anzunehmen. In Lennep trennten sich die Mannschaften der Turngemeinde und Haddenbach mit einem Unentschieden.

Tura Höhrath 1. — RTV 61 1. 13:5
Hasten 1. — Elberfelder Tgd. 1. 3:5
Volksjugend 1. — Solingen Kreuzweg 1. 7:5
Turnerbund 1. — SpSp 07 1. 4:7
Lenneper Tgd. 1. — Haddenbach 1. 4:4
Lüttringhausen 1. — TV Jahn 1. 7:4
Wermelskirchen 1. — Bliedinghausen 1. 2:8
Hämmern 1. — Turnerbund 1b 6:4
Herbeck 1. — Reichsbahn Lennep 1. 4:0

DT-Sommerspiele

Von den angesetzten Sommerspielen kamen nur die Turnerinnentreffen zum Austrag. In der Jugendklasse fanden auch einige Spiele statt, doch traten einige Mannschaften nicht an, so daß hier die Spiele erneut angesetzt werden müssen.

Geschäftliches

„Das Schwälbchen"

Illustriertes Unterhaltungs- und Familienblatt. Verlag von Ewald & Co. Nachf. in Leipzig. Umfang jedes Heftes 16 Seiten. Preis 15 Pfg. frei Haus.

Das ist einmal ein netter Vogel! Wo er ins Haus fliegt, wird man ihn voraussichtlich nicht wieder von sich lassen, sondern ihm dauernd ein Plätzchen an seinem Tische, seinem Herde gönnen. — Diese Romanzeitschrift, die sich „Das Schwälbchen" nennt, verfügt über einen sehr ansprechenden Umschlag, besitzt hübschen Bildschmuck und enthält zudem zwei große Romane aus der Feder bewährter Autoren. „Herzen, die in Liebe brechen" von M. Blank-Eismann ist der eine, und der andere, von Johannes Jühling verfaßte, betitelt sich: „Stärker als der Tod". Es ist schwer zu sagen, welcher von beiden spannender, aufwühlender ist, und welcher stärker an das Herz des Lesers greift. Gewiß ist nur, daß, wer einmal mit dem Lesen dieser Romane begonnen hat, nicht wieder von ihnen losgelassen wird. Ausdrücklich sei erwähnt, daß es auch an Kleinmaterial, d. h. an Scherzen, Witzen, Spielen und nützlichen Ratschlägen nicht fehlt, und man kann daher wohl sagen, daß eine glückliche Hand dieses Blatt für die breitesten Volksschichten geschaffen hat. Wir wünschen dem „Schwälbchen" weiteste Verbreitung. Es verdient es, unter jedes Dach gelangen zu dürfen.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Theod. Klein, GmbH, Buch- und Zeitschr.-Hdlg., Wuppertal-Elberfeld, Bleichstraße 17 bei, die Bestellungen auf „Das Schwälbchen" jederzeit entgegennimmt.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Sport vom Sonntag"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Pickel, Hautunreinigkeiten
beseitigt unter Garantie einfaches Bepinseln mit dem wasserklar-farblosen (unsichtbare Anwendung) Bacteriton, Fl. 1.50, 2.50, 4.50 nur bei: **Drogerie Lonnoy, Hauptstraße 35.**

Schauspieler-Anekdoten

Max Hansen ist eingeladen. Es ist große Gesellschaft und alles in dekorativer Kleidung. Zum Schluß wird Sekt herumgereicht. Hansen, der sich sehr lebhaft mit seiner Tischdame unterhält und die servierenden Bediensteten nicht sieht, stößt plötzlich mit seinem Arm das ganze Tablett zur Erde. Tief bleich wird die Wirtin, und eine lautlose Stille breitet sich aus. Verlegen tuscheln die Gäste, nur Hansen bleibt vollkommen ruhig und meint — sich liebenswürdig lächelnd zur Gastgeberin wendend:

„Aber, gnädige Frau, das war doch noch gar nichts! Das war doch nur der erste Teil meiner heutigen Darbietungen!"

*

Siegfried Arno sitzt mit mehreren Bekannten zusammen und unterhält sich mal ausnahmsweise nicht über Bühnenklatsch, sondern über Herrenmoden.

„Ich weiß nicht", sagt Arno, „mir sagen die Schneider immer, daß für mich so schwer zu arbeiten ist."

„Sicher wegen Ihrer Länge", sagt einer der Herren.

„Nein", sagt Arno, „aber wegen des — Kredits!"

*

Adele Sandrock kam eines Tages infolge dringender Filmverpflichtungen zu spät zur Probe ins Theater. Der den filmenden Schauspielern nicht gerade grün gesinnte Direktor veranlaßte, daß am folgenden Tage morgens bei Frau Sandrock angerufen wurde, um sie nochmals daran zu erinnern, daß sie pünktlich zur Probe zu erscheinen habe.

Diesmal war Adele pünktlich auf die Minute. Wütend fegte sie auf die Bühne und rief mit grollendem Baß:

„Da ruft mich so eine freche Marjell aus dem Büro an, ich solle pünktlich zur Probe kommen! Seit wann ist denn das üblich?"

*

Einer unserer bekanntesten Tenöre war in Hamburg verpflichtet — aber nicht nur am Theater, vielmehr kostete ihn die Freundschaft zu einem dortigen Tanzstar Unsummen an Geld. So kam er aus dem Vorschuß überhaupt nicht mehr heraus. Als er zum vierten Male in derselben Woche vor seinem Direktor stand, um eine a Conto-Zahlung auf seine Gage zu erbitten, lehnte der Gewaltige glatt ab.

„Da läßt sich halt nichts machen", meinte der Tenor resigniert und wandte sich zur Tür. Dort machte er noch einmal halt und sagte verbindlich: „Im übrigen möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß ich heute abend nicht singe!"

„Was?" brüllte zornbebend der Direktor, „Wissen Sie, daß das eine Erpressung ist?"

„Kann ich nicht finden", entgegnete der Künstler mit Seelenruhe. „Aber nennen Sie es, wie Sie wollen, ich sage nochmals: heute abend singe ich nicht!"

Nun verlegte sich der Direktor aufs Verhandeln, und das Ende vom Liede war, daß der Tenor wieder mal eine Vorschußquittung unterschreiben konnte.

„Nun werden Sie wenigstens singen!" lächelte der Direktor erleichtert.

„Ausgeschlossen!"

„Was? Noch immer nicht? Nicht einmal, wo ich Ihnen einen Vorschuß ausgezahlt habe?? Warum denn nicht, in drei Teufels Namen???"

Der Tenor senkte bescheiden den Blick und sagte leise:

„Weil in dem Stück, das heute abend gegeben wird, keine Rolle für mich drin ist, Herr Direktor!!"

Sprachs und verließ lautlos das Büro des Gewaltigen.

*

Als der Schauspieler und Komiker Georg Engels auf der Höhe seines Ruhmes war er niemals dazu zu bewegen, seine Rolle auch nur halbwegs auswendig zu lernen. Er „schwamm" ständig, wie es so schön im Bühnenjargon heißt. Mit unabänderlicher Zähigkeit hielt er sich vor dem Souffleurkasten auf und holte aus ihm sozusagen Wort für Wort heraus.

Bei einem Gastspiel in St. Petersburg führte nun der kürzlich als Fünfundachtzigjähriger verstorbene bekannte Regisseur Adolf Klein Regie. Er kannte Engels' schwache Seite und beschloß, ihm einen Streich zu spielen, an den er denken sollte. Als Engels nämlich auftrat, fand er sämtliche Möbel im tiefsten Hintergrund der Bühne placiert. Er stutzte einen Moment, dann aber ergriff er einen Tisch, trug ihn in die Nähe des Souffleurkastens, holte sich einen Stuhl und spielte seine Szene wie immer.

Triumphierend äußerte er nach Schluß der Vorstellung zu Klein:

„Mit mir kannst du nicht so leicht abfahren, Adolf! Ich weiß mir zu helfen!"

„Wird sich zeigen, ob du das immer kannst!" entgegnete Klein trocken. „Von morgen ab werden sämtliche Möbel angenagelt!"

*

Als Eichberg mit Hans Albers den Film „Der Greifer" drehte, wurde bekanntlich eine Szene aufgenommen, in der ein scharfes Messer knapp an Albers vorüber saust und in der Wand stecken bleibt. Ohne mit der Wimper zu zucken läßt Albers die reichlich gefährliche Probe über sich ergehen, aber die Sache klappt trotzdem nicht recht: einmal fliegt das Messer zu hoch, dann wieder zu tief. Endlich rutscht es haarscharf an Albers' Wange vorbei und die Aufnahme ist gelungen.

„Bravo!" schreit der Hilfsregisseur. „Das müssen wir sicherheitshalber noch einmal aufnehmen."

„Nee, det is ma zu jefährlich", brummt Eichberg in seinem berüchtigten Berliner Jargon. „So eine Szene sollte man, wenn sich's um den Hauptdarsteller handelt, immer erst machen, wenn der ganze übrige Film fertig ist. Dann ist's nich mehr so schlimm, wenn er um die Ecke jeht!!"

*

Zu Max Reinhardt kommt ein junger Schauspieler. Er spricht probeweise vor, dann fragt ihn Reinhardt:

„Welches ist eigentlich Ihr Rollenfach?"

„Bonvivant", erwiderte der Schauspieler.

„Wissen Sie auch, was dieses Wort auf Deutsch bedeutet?"

„Natürlich! — Wohl-Leber!!"

„Sehr richtig! Also — leben Sie wohl!"

Sport vom Sonntag

Der WSV-Meisterschaft zweiter Akt

Die Sensation: Sülz 07 geschlagen

Die Spiele um die Westdeutsche Meisterschaft haben am Sonntag eine Reihe von Sensationen gebracht. Als größte ist wohl die Niederlage des Rheinbezirksmeisters Sülz 07 gegen Borussia Fulda zu nennen. Der Hessen-Hannover Meister hat durch diesen Gewinn bewiesen,

daß sein vorsonntäglicher Sieg über Schwarz-Weiß Barmen nicht von ungefähr kam.

Auch die Niederlage des Homberger Spielvereins in der Pokalrunde gegen den Sp.-V. Rheydt kommt einigermaßen überraschend.

Borussia Fulda — Spvg. Sülz 07 2:0 (0:0)

Das Spiel dieser beiden Mannschaften in der Hessenkampfbahn in Kassel zeigte gleich zu Beginn eine Ueberlegenheit der einheimischen Elf. Von Anfang an hatten die Borussen das Heft fest in der Hand und Sülz 07 hatte alle Mühe, um wenigstens in der ersten Hälfte das Tor rein zu halten.

Nach der Pause kam der Rheinbezirksmeister zunächst auf, seine Stürmerreihe scheiterte aber immer wieder an der ungemein sicheren Abwehr der Borussen. Fulda setzte alles auf eine Karte, spielte ungemein schnell und bediente seine Außenstürmer ganz hervorragend. Doch erst in der 25. Minute gab es das erste Tor. Heßberger gab den Ball an Leugert, der im Lauf den Ball unhaltbar in die Maschen jagte. Nun wurde das Spiel härter, namentlich die rheinischen Spieler gingen über die Grenze des Erlaubten hinaus. So wurde Heßberger kurz vor Schluß von einem Sülzer Spieler gelegt und der daraufhin verhängte Strafstoß verwandelte Kammerl glatt zum 2:0. Der Sieg der Borussia Fulda ist verdient, denn seine Mannschaft war die bessere. Der Erfolg wird aber noch dadurch erhöht, daß sich der Hessen-Hannover-Meister hierdurch die Teilnahme an dem Endspiel um die Westdeutsche Meisterschaft gesichert hat.

Schalke 04 in Bochum siegreich

Hüsten 09 verliert nach schwachem Spiel 0:2 (0:2).

Es bestand kein Zweifel, daß wohl Schalke 04 aus diesem Spiel als Sieger hervorgehen würde. Aber das knappe Ergebnis von 2:0 überrascht doch. Es wird verständlich durch die Tatsache, daß der Austragungsort dieses Spiels — das Tus-Stadion in Bochum — den Erfordernissen eines solchen Kampfes nicht gerecht wurde. Der Boden war recht schlammig, sodaß die Ruhrknappen mit ihrer Flachkombination nicht recht vorwärts kamen. Außerdem verteidigten die Hüstener mit drei Spielern, ein weiterer verstärkte die Läuferreihe, sodaß der Sturm nur drei Spieler aufwies. Der Grund ist wohl der, daß sich der Südwestfalenmeister von vornherein keine großen Hoffnungen auf einen Sieg machte und deshalb nur defensiv spielte, um einer hohen Niederlage zu entgehen.

In der 25. Minute erzielte Czepan nach einer schönen Kombination zwischen Jazek und Kuzorra das erste Tor, dem in der 31. Minute Matkemper durch einen wuchtigen Schuß das zweite folgen ließ.

Nach dem Wechsel spielte Schalke 04 recht matt. Die Mannschaft hatte ihren Sieg sicher und zeigte deshalb keine Lust, in dem schlammigen Boden noch besondere Fußballkunst zu zeigen. — Das nächste Spiel bringt Schalke 04 gegen den Meidericher Spielverein; der Sieger aus diesem Kampf spielt dann gegen Borussia Fulda um den Meistertitel des WSV.

VfL Benrath und Rheydter SpV.

In der Pokal-Endrunde des WSV.

Die beiden Spiele am Sonntag in der Pokalrunde des WSV haben die beiden Endspielteilnehmer ermittelt. Der VfL Benrath schlug in Düsseldorf Arminia Bielefeld und der Homberger Spielverein unterlag dem Rheydter Spv. ebenfalls mit 2:4.

Die beiden Sieger dieser Spiele treffen nun aufeinander. Der Bessere dieses letzten Spiels ist dann dritter Vertreter des WSV bei den Endspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Westdeutsche Fußballergebnisse

Um die westdeutsche Meisterschaft: Bochum: Schalke 04 — Hüsten 09 2:0 (2:0); Kassel: Borussia Fulda — Sülz 07 2:0 (0:0).

Um die 3. WSV-Vertreterstelle (Pokalzwischenrunde): Gladbach: Rheydter SV — Homberger SV 4:2 (3:1); Düsseldorf: VfL Benrath — Arminia Bielefeld 4:2 (2:1).

Berg-Märk: Tru Düsseldorf — Hamborn 07 (Sa.) 2:2; BV 04 Düsseldorf — Düsseldorf 99 (Sa.) 1:4; SC Barmen — Eller 04 (Sa.) 7:1; Eller 04 — BC 05 Düsseldorf 3:2; SC Sonnborn — SSV Elberfeld 0:4; Germania Elberfeld — FC Schwelm 1:0; Langerfeld — SSVg. Barmen 4:4; Tura Barmen — Germania Küllenhahn 1:5.

Niederrheinbezirk: (Samstag) Meidericher SV — Alemannia Aachen 2:3; SV Osterfeld — Duisburg 88 3:2; VfB Speldorf — Union Mülheim 6:2. (Sonntag): VfB Bottrop — Union Gelsenkirchen 3:3; Union Hamborn — Essen-West 81 5:2; Duisburg 1900 — Castrop 02 4:2; VfB Speldorf — Spielv. Oberhausen 2:2; Hamborn 07 — Spielv. Sterkrade 5:2; Duisburger FV 08 — Duisburg 99 2:1.

Ruhrbezirk: (Samstag) SV Höntrop — STV Werne 4:5; Alemannia Dortmund — TuBV Mengede 1:1; Tura 86 Essen — BV Altenessen 2:1; Germania Herne — Fortuna-Mark komb. 4:1; Westfalia Bochum — Tus Bochum 0:1. (Sonntag): VfL-Sportfreunde Essen — Grün Weiß Viersen 3:6; Schwarz-Weiß Essen — Fortuna Düsseldorf 2:3; SV Rotthausen — Hagen 1911 2:0; Westfalia Herne — Hilden 03 1:2; Schalke 96 — Westfalia Scherlebeck 2:1; Gelsenkirchen 07 — BV Altenessen 7:0; Schwarz-Gelb Gladbeck — VfL Hörde 2:1; Werden 08 — STV Werne 2:3; Langendreer 04 — Rot Weiß Essen 4:0; SC Dahlhausen — Castrop 11 3:0; Borussia Dortmund — SV Höntrop 2:3; Horst-Emscher — Tura 86 Essen 3:3.

Westfalenbezirk: Gruppe West: SuS 13 Recklinghausen — Union Recklinghausen 0:2. Freundschaftsspiele: VfB Bielefeld — Münster 08 (Sa.) 5:2; VfL Osnabrück — Münster 08 4:3; SpVg. Herten — Germania Bochum 0:5; Viktoria Recklinghausen — Bielefeld 06-07 6:1.

Rheinbezirk: Alemannia Aachen — TRU Düsseldorf 3:2; Tura Bonn — Rot Weiß Frankfurt 3:7; VfR Köln — EfR Köln 3:1; Baesweiler — SSV Oberkassel 3:1; Kölner SC 99 — SC Gladbach 2:6; SC Düren — Rhein-Köln 3:1.

Mittelrheinbezirk: Gruppe rechts: SC Horressen — VfR Limburg 3:3. Gesellschaftsspiele: Koblenz 1900 — TV Mayen 4:0; VfB Lützel — SC Oberlahnstein 10:2; SV Niederlahnstein — SC Moselweiß 6:4; SVg. Andernach — FV Neuendorf 1:3; SC Neuwied — Rot-Weiß Frankfurt (Sa.) 3:8.

Hessen-Hannover-Bezirk: Kurhessen Kassel — Spielverein Kassel (Sa.) 5:6; Hessen 09 — Sport Kassel 4:1.

Südwestfalenbezirk: Milspe 11 — Gevelsberg 08 (Sa.) 4:4; Lichtenplatz — Milspe 11 1:3; Sportfr. Siegen — Gevelsberg 08 2:3; Jahn Werdohl — VfJ 08 Paderborn 2:0; Plettenberg — MBV Linden 2:4.

Noch keine Entscheidung im Süden

In der Abteilung Nordwest wurde Eintracht Frankfurt in Worms von der dortigen Wormatia mit 5:3 (4:1) geschlagen und erreichte damit noch nicht das gesteckte Ziel. Der FSV Frankfurt, der daheim Waldhof-Mannheim sicher mit 3:1 (1:0) abfertigte, ist damit vorübergehend sogar auf den ersten Tabellenplatz gekommen. Der FSV Frankfurt wird aber auf jeden Fall Zweiter der Abteilung und nimmt damit an den weiteren Ausscheidungsspielen um die dritte süddeutsche Vertreterstelle für die DFB-Meisterschaften teil.

In der Abteilung Südost besiegten die Münchener Bayern die Spielvereinigung Fürth mit 2:0 (1:0), während der 1. FC Nürnberg mit 3:1 (2:0) München 1860 schlug. Die Bayern und der Klub sind damit wieder punktgleich. Die Münchener Rothosen müssen aber bei ihrem letzten Treffen in Pforzheim wenigstens noch einen Punkt herausholen, um sich die Abteilungsmeisterschaft zu sichern. Unterliegen die Bayern, was in Pforzheim durchaus möglich ist, dann wird ein Entscheidungsspiel um den ersten Platz zwischen den Münchenern und dem 1. FC Nürnberg notwendig.

Frankreich und die Schweiz gewinnen ihre Länderspiele.

In Zürich traf die schweizerische Nationalmannschaft auf die der Tschechoslowakei. Nach überlegenem Spiel siegten die Eidgenossen glatt mit 5:1.

Holland und Belgien trafen sich in Amsterdam in einem Länderspiel gegenüber. Wie schon beim ersten Spiel vor einigen Wochen, so konnten auch diesmal die Holländer siegreich bleiben, wenn das Ergebnis mit 2:1 auch etwas knapper als beim letzten Mal ist.

Handball

Ausscheidungsspiele der DSV und DT

Die DSV-Handballvorrunde brachte am Sonntag in den sieben Spielen einige Ueberraschungen. So mußte der westdeutsche Meister Hagen 05 auf eigenem Boden von St. Georg-Hamburg eine empfindliche Niederlage von 3:11 einstecken und der norddeutsche Meister Post Hannover verlor überraschend gegen Polizei Halle 4:8. Auch der Sieg des VfR Mannheim in Westdeutschland über Kupferhütte Duisburg mit 7:4 kam nicht ganz erwartet. Da auch der VfB Aachen in Weißenfels von der dortigen Polizei mit 10:7 abgefertigt wurde,

sind alle drei westdeutschen Vertreter ausgeschieden.

Der deutsche Meister Polizei Berlin besiegte in der Reichshauptstadt Hindenburg Allenstein sicher mit 13:7. Polizei Dessau schlug die Kottbuser Polizisten mit 5:3 und die Sp. Vgg. Fürth schaltete den 1. Spandauer Hockeyklub erwartungsgemäß mit 11:4 aus.

Bei den Turnern gab es durchweg erbitterte Kämpfe. Die rheinischen Vertreter schnitten auch hier recht schlecht ab (bis auf Polizei Köln). So verlor VfL Hagen 63 gegen Polizei Köln 3:8 und auch der Siegener TV mußte vom TV Algenrodt mit 1:10 eine empfindliche Niederlage einstecken. Herrnsdorf-Worms und der TV Kettwig trennten sich nach schönem Spiel 1:3.

Motorsport

Lohmann-Hamburg gewinnt den Preis der Roemryke-Berge

Saisoneröffnung auf dem Nürburgring.

Mit dem Ausweisfahrer-Rennen um den Preis der Römryke-Berge veranstaltete die Bergische Arbeitsgemeinschaft im Allgemeinen Deutschen Automobilklub das erste Rennen in diesem Jahre auf dem Nürburgring. Die Fahrzeuge hatten die kleine Betonschleife 40 Mal zu durchfahren, was einer Gesamtlänge von 91,72 Kilometer entsprach. Durch das schlechte Wetter war der Besuch nur sehr mäßig, da für stand aber der Sport auf einer um so höheren Stufe. Das Rennen war von Anfang bis Ende äußerst spannend und verlief ohne Unfälle.

In der schwersten Klasse über 350 ccm siegte der Hamburger Lohmann auf BMW mit einem Durchschnitt von 91,31 Kilometer, der mit dieser Zeit die schnellste Zeit des Tages erzielte und auch den Preis der Römryke-Berge gewann.

Wegen ungenügender Beteiligung wurde das Rennen der Beiwagenfahrer mit der Wertungsgruppe 1 bis 250 ccm zusammengelegt. Hier siegte der Zündapp-Beiwagenfahrer Keßler-Wuppertal mit einem Stundendurchschnitt von 76,29.

In der Klasse bis 350 ccm hatte der Godesberger Berghausen von Anfang an die Führung, mußte aber die Spitze hartnäckig gegen den Düsseldorfer Kolle (Tornax) verteidigen.

Ergebnisse: Wertungsgruppe 1 bis 250 ccm und Beiwagenfahrer: 1. Keßler-Wuppertal (Zündapp Beiwagen) 1:12,13 (gleich 76,29 km). 2. Jossen-Düsseldorf (DKW) 1:15,3

Solomaschinen bis 350 ccm: 1. Berghausen-Godesberg (Imperia) 1:01,42 (98,2 km). 2. W. Kolle-Düsseldorf (Tornax) 1:01,47. 3. Aldinger-Stuttgart (Imperia) 1:05,40.

Solomaschinen über 350 ccm: 1. Lohmann-Hamburg (BMW) 1:00,16,2 (91,31 km); 2. Fuchs-Solingen (Sarolaä) 1:00,32; 3. Römer-Bohwinkel (Norton) 1:04.

Caracciola Zweiter beim Großen Preis von Monaco

Den 4. Großen Preis von Monaco, das durch die Straßen von Monaco führende Autorennen über insgesamt 318 Kilometer (100 Runden), gewann der Italiener Nuvolari auf Alfa Romeo in 3,32,25,2 mit geringem Vorsprung vor seinem Markengefährten Rudolf Carraciola und dem Italiener Fagioli auf Maserati.

Das Rennen fand bei herrlichstem Wetter statt. 17 Wagen mit Meistern am Steuer wurden von dem englischen Weltrekordmann Major Campbell auf die Strecke geschickt. Bereits nach kurzer Zeit ging der Vorjahrssieger Chiron auf Bugatti in Führung dicht vor Nuvolari. In der siebten Runde stellte Chiron mit 2,05 einen neuen Rundenrekord auf, raste dann aber in der 27. Runde gegen eine Ballustrade, überschlug sich mit seinem Wagen und kam wie durch ein Wunder nur mit Hautabschürfungen und einer leichten Verletzung an der Schläfe davon. Zu dem nun führenden Nuvolari arbeitete sich schließlich Carraciola heran, konnte ihn aber nicht passieren und mußte mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen.

Radsport

Großer Delia-Preis von Köln

Schruba-Dortmund siegreich.

Mit dem Großen Deliapreis von Köln wickelte die Kölner Ortsgruppe der DRU am Sonntag ihr erstes größeres Rennen ab. Bereits in der ersten Runde der zweimal zu durchfahrenden Rundstrecke von 69 Kilometer, konnte die A-Gruppe die an die B-Konkurrenten geleistete Vorgabe aufholen Ueberlegener Sieger blieb der Dortmunder Schruba in 3:18,30 vor dem KölnerSchmitt, der 3:19,38 benötigte. Dritter wurde Thielen-Köln vor Ebert.

Sport in Kürze

Frankreich schlägt Deutschland im Rugby 20:4 (14:4).

Das siebte Länderspiel der beiden Nationalmannschaften am Sonntag in Frankfurt endete mit der erwarteten deutschen Niederlage. Das technisch hervorragende Können der Franzosen ließ die deutsche Mannschaft nicht aufkommen sodaß sie mit 20:4 (14:4) unterlag.

Mülheim 92 besiegt Großzimmern 13:4.

Im Vorrundenkampf um die westdeutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen standen sich am Samstag in der Mülheimer Stadthalle die Mannschaften von Mülheim 92 und Großzimmern gegenüber. Wie zu erwarten, siegten die Kölner überlegen und nur im Bantam- und Halbschwergewicht waren die Gäste besser.

Ladoumegue als Berufsläufer.

Der vom französischen Leichtathletikverband auf Lebenszeit disqualifizierte Weltrekordmann Jules Ladoumegue startete am Samstag erstmalig als Berufsläufer bei einem Wohltätigkeitssportfest. Ladoumegue siegte in einem 1000-Meter-Vorgabelauf mit zehn Meter Vorsprung in 2:32,8.

Gordon Bennett-Rennen 1932. — Die Führer der deutschen Ballone.

Auf einer Sitzung in Essen beschloß der Freiballonausschuß des Deutschen Luftfahrtverbandes, in diesem Jahre am Gordon Bennett-Rennen am 25. September in Basel (Schweiz) mit drei Freiballonen teilzunehmen. Die Verteilung der Führer auf die drei deutschen Ballone ist: Ballon 1 Bertram und Dahl, Ballon 2 Dr. Kaulen jr. und Eimermacher, Ballon 3 Leimkogel und Schütze.

Stuttgarter Kickers süddeutscher Pokalsieger.

Vor 12 000 Zuschauern wurde in Stuttgart das Endspiel um den süddeutschen Pokal zwischen den Stuttgarter Kickers und Amicitia Viernheim ausgetragen. Die favorisierten Kickers kamen mit 4:0 (2:0) zu einem überlegenen Siege, der auch auf Grund der besseren spielerischen Leistungen durchaus verdient war.

Tennis Borussia am Ziel.

Vor 20 000 Zuschauern spielten am Sonntag auf dem Berliner Preußenplatz die Abteilungsmeister Tennis Borussia und Minerva 93 im Rückkampf zwar nur 2:2 (0:0), aber den Borussen dürfte damit die Meisterschaft von Berlin und Brandenburg kaum noch zu nehmen sein, denn sie benötigen im letzten Spiel mit dem Pommernmeister Stettiner Sportklub am nächsten Sonntag in Berlin nur noch einen Punkt.

Deiters in Brüssel erfolgreich.

Bei einer internationalen Veranstaltung in Brüssel ging auch der deutsche Kraul-Rekordmann Deiters-Köln an den Start. Ueber 200 Meter feierte Deiters in 2:22,2 Min. einen ganz überlegenen Sieg über den Franzosen Vandeplancke (2:27,4 Min.).

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

26

Der Kommandant winkte ab, und Ball verließ die Kajüte.

Bellock saß kopfschüttelnd am Tisch. Seine Erregung schien nicht kleiner zu werden. Dicke Schweißtropfen standen auf seiner Stirn.

„Das ist mir alles unverständlich, Kommandant. Wissen Sie, daß ich heute nachmittag von zwei Schurken überfallen und in meinem Schlafzimmer gefangen gehalten wurde?" Kapitänleutnant von Heese erschrak.

„Sie sind mit einem Betrüger nach der „Queen" gefahren. Es war ein Helfer Karners."

„Unmöglich!" stieß Heese hervor, den es bei Bellocks Worten eiskalt überlief.

„Es ist so! Der Betrüger weilte bei Karner. Weiß der Teufel, ich werde verrückt! Karner in seiner Kajüte? Er kann es ja nicht sein. Es ist unfaßbar. Lesen Sie das Telegramm, das von der Küstenfunkstelle Newcastle aufgenommen wurde. Karner ist unterwegs. Hamburg stellt Flugzeug bereit. Höchste Eile geboten. Was sagen Sie dazu?"

Heese sah den Staatsmann verwirrt an.

„Das soll der Teufel verstehen!"

Bellock ballte die Fäuste und knirschte mit den Zähnen.

„Lassen Sie uns Karner aufsuchen."

* * *

Sie standen in der Kajüte und betrachteten den schlafenden Karner.

Bellock atmete schwer und sah den Kommandanten fragend an.

„Es ist Herr Karner!" sagte Heese bestimmt.

Doch da erhob sich der Schläfer und sah spöttisch auf die beiden Männer.

„Sie irren, Kommandant!" sagte er kalt. „Herr Karner dürfte jetzt Deutschland erreicht haben. Ich bin sein Stellvertreter und bitte Sie, auf mich Ihre Gastfreundschaft zu übertragen."

„Sie . . . sind . . .?" schrie Bellock, in dessen Augen maßlose Wut aufflammte.

Mit geballten Fäusten und blutunterlaufenen Augen wankte er auf ihn zu, während Heese gefaßt stand.

„Fürst Maximilian Michailoff, Mitarbeiter Karners, der ihm . . . wie ein Zwillingsbruder ähnlich sieht."

Ein paar Schritte wankte Bellock, dann brach er stöhnend zusammen.

Heese sprang hinzu und stützte ihn. Laute Kommandos. Leutnant Ball, gefolgt von zwei Matrosen, stürzte in die Kajüte.

Sie trugen den bewußtlosen Bellock hinaus.

Als Michailoff dem Kommandanten allein gegenüberstand, sagte er voll Hohn: „Glauben Sie nun, daß Karners Wort und Werk England schlagen wird?"

Der Kommandant sah ihn mit lodernden Augen an, aber er hielt den grausamen Siegerblick des Jungen nicht aus.

Stumm verließ er die Kajüte.

* * *

„Sie haben Herrn Karner die Flucht nach Deutschland ermöglicht!" sagte Sekretär Williams zu dem Grafen Tako, der die „Tokio" befehligte. „England hätte von seinem Bundesgenossen soviel Solidarität erwartet, daß er Herrn Karner unverzüglich festhielt und auslieferte. Sie wissen, um was es geht, Herr Kommandant. Karners Programm bedroht nicht nur uns, sondern auch Sie."

Der kleine Japaner schüttelte erstaunt den Kopf.

„Ich verstehe Sie nicht, Sir Williams. Wir haben Sir Gyrell, Hauptmann beim englischen Marineministerium, auf seinen Wunsch hin unser Wasserflugzeug zu einer Reise nach Glasgow zur Verfügung gestellt."

Williams sah in das verbindliche Gesicht des Asiaten. Eine furchtbare Wut packte ihn. Er wußte, daß er log und . . . mußte ihm doch glauben.

„Ihren Worten, Sir," begann Graf Tako in seinem harten Englisch wieder, „entnehme ich, daß Herr Karner Gefangener der englischen Regierung war. Ich möchte Ihnen nicht verhehlen, daß Japan . . . in diesem Punkte sicher nicht mit Ihnen einig gehen wird."

„Wir wollen den Frieden der Welt erhalten."

Wieder das unergründliche, verbindliche Lächeln. „Mir steht kein Urteil zu, Sir. Ich bin Soldat und kümmere mich nicht um Politik. Es ist nur meine Privatmeinung."

Der Sekretär verabschiedete sich sehr schnell. Als er wieder an Land war und nach dem Hotel fuhr, dachte er unwillkürlich darüber nach, wie sich Karners Wort auf Japan auswirken müsse.

Und ein unangenehmes Gefühl packte ihn, denn er kam zu dem Schluß, daß Japan ohne Mühe sich hinter Karner stellen konnte.

* * *

Minister Willgreuve hatte sich unter Aufbietung aller Kraft bis vor das Karnerwerk geschleppt. Dort verließen ihn die Kräfte. Er brach zusammen und lag ächzend am Boden.

Er fühlte, wie die Kraft immer mehr Gewalt über ihn gewann und mühte sich, einen Gedanken zu fassen. Aber es war ihm unmöglich.

Wie lange er gelegen hatte, wußte er nicht.

Mit einem Male fühlte er, wie die lähmende Kraft geringer wurde. Wie eine schwere Last fiel es von ihm ab. Frei atmete er wieder und erhob sich.

War Karner noch zur rechten Zeit gekommen?

Er schritt dem Karnerwerk zu und stand nach wenigen Minuten vor dem Verwaltungsgebäude, vor dem sich die Massen stauten.

Er drängte sich durch die erregten Arbeiter und gelangte bis zum Eingang.

„Ich muß zu Herrn Karner!" sagte er zu dem Hausmeister Seyfert, dem man die Erregung noch ansah. „Ich bin Minister Willgreuve."

Der Hausmeister schüttelte den Kopf.

„Sie können nicht zu Herrn Karner, Herr Minister!" sagte er gepreßt. „Vor wenigen Minuten hat man Herrn Karner aus der Erzeugungsabteilung gebracht. Leblos! Wir wissen nicht, ob er noch lebt! Es war ein furchtbarer Anblick, Herr Minister!"

„Kann ich Herrn Hallenbach . . .?"

Wieder schüttelte der Hausmeister den Kopf.

„Unmöglich, Herr Minister. Bleiben Sie in Karnerstadt. Kommen Sie morgen wieder. Herr Hallenbach muß das Werk wieder in Gang bringen."

Da nickte Willgreuve. Er ahnte, daß Hallenbach in den nächsten Stunden Uebermenschliches leisten mußte.

10.

Karner liegt im Sterben!

Am nächsten Tag schrien es die Zeitungen und der Rundfunk in die Welt, und sie erzitterte unter der Wucht dieses furchtbaren Ereignisses. Das deutsche Volk, so tief erfreut es war, daß Karner wieder gekommen, so verstört war es jetzt ob dieser Tatsache.

Was wurde nun?

Meldungen von einer furchtbaren Katastrophe, die durch Karners rechtzeitiges Eintreffen im Karnerwerk vermieden worden war, schwirrten überall herum.

Nirgends wußte man Genaues. Von den aus Karnerstadt geflüchteten Arbeitern erfuhr man von der Einwirkung einer ungeheuren Kraft. Sie wußten jedoch alle nicht zu sagen, was es eigentlich gewesen war. Die Stromversorgung Deutschlands aber war keinen Augenblick gestört gewesen.

Welch großes Geheimnis lag hier vor?

Hallenbach hatte alle Hände voll zu tun, um das Werk richtig im Gang zu halten. Der Schrecken der Nacht lag den Arbeitern, die alle inzwischen zurückgekehrt waren, noch sehr in den Gliedern, und alle Beredsamkeit, die letzten Reserven von Nervenkraft mußte Hallenbach aufbieten, um viele Furchtsamen umzustimmen.

Aber es gelang.

Am nächsten Abend war alles wieder in Ordnung und ging seinen gewohnten Gang. Da gelang es Willgreuve endlich, Hallenbach zu sprechen.

„Können Sie mir die Wahrheit . . . über Herrn Karner sagen, Herr Hallenbach?" fragte der Minister.

„Die Wahrheit? Ja, das kann ich. Die Zeitungen haben recht. Herr Karner liegt todkrank nieder. Wir hoffen, daß er uns erhalten bleibt. Wir hoffen es. Weiter kann ich nichts berichten."

„Wünschen Sie, daß ich Ihnen ärztliche Autoritäten sende. Das Leben Karners ist für Deutschland so wertvoll, daß alles eingesetzt werden muß."

Hallenbach schüttelte den Kopf.

„Das würde nichts nützen. Dem Fall stehen alle Autoritäten der Welt machtlos gegenüber. Herr Karner liegt starr und steif wie ein Toter. Das Herz steht still, kein Organ arbeitet. Er ist nach der Wissenschaft eigentlich tot. Aber . . . der Inder Karsavari streitet es ab. Karner lebt! Er behandelt den leblosen Körper mit Strom. Wie, weiß ich nicht. Ich wage nicht, ihm dreinzureden. Der Mann weiß, was er will, und wir müssen warten und hoffen, Herr Minister."

Mit diesem Ergebnis mußte der Minister nach Berlin zurückfahren. Sein Bericht erregte die größte Sensation.

Wo aber war Karner gewesen?

Die Berichterstatter überliefen Hallenbach, der aber niemand vorließ. Mit steinernem Gesicht tat er seinen Dienst.

Wenn er durch die Hallen schritt, sahen die Arbeiter scheu zur Seite. War das der allzeit frohgemute Hallenbach, der Chef, den sie alle liebten?

Keiner sah ihm an, was in seinem Innern vorging. Er litt gleich Anne Walthaus Höllenqualen um Karner. Das Warten, das endlose, bange Warten riß und zerrte an seinen Nerven.

Es war ein Wunder, daß er noch die Kraft zum Schaffen fand.

Tag um Tag verging, und Hallenbach fragte Karsavari, der fast nicht von Karners Krankenlager wich, täglich umsonst.

Der schweigsame Inder schüttelte nur den Kopf.

Aber Hallenbach glaubte fest.

So waren nach der Unglücksnacht zehn Tage vergangen, zehn endlose Tage des Wartens.

Und am zehnten Tage, kurz vor sieben Uhr, trat Karsavari zu Hallenbach.

Hallenbach sah ihn angstvoll an, versuchte aus den undurchdringlichen Zügen zu lesen.

Da öffnete Karsavari den Mund und sagte langsam: „Herr Karner wünscht Sie zu sprechen."

Hallenbach stand unbeweglich an seinem Schreibtisch. Der so ruhig hingeworfene Satz erschlug in ihm jeden Gedanken.

Karner lebt!

Als er das endlich erfaßt hatte, zitterte er, dann stürzte er aus dem Zimmer. Es war ihm, als habe er Blei an den Füßen, das ihn am Gehen hindere.

Karner lebt! Wie ein beglücktes Kind war er, als er die Schwelle des Zimmers überschritt.

Und dann sah er Karner!

Er saß im Lehnstuhl und schaute ihn an.

Da packte es den blonden Hünen und ließ ihn zurücktaumeln. Voll Entsetzen waren seine Augen, und er mühte sich umsonst, seinen zuckenden Lippen ein Wort zu entreißen.

Das war Karner?

Diese entsetzliche, graueneinflößende Mumie im Sessel, die starr und steif dasaß, deren Augen nur lebten?

Das Antlitz war eingefallen, wie zusammengeschrumpft, ganz dunkel, fast schwarz.

Auch die Gestalt schien zusammengeschrumpft, schien kleiner geworden zu sein, und die Kleider schlotterten um den Körper.

Nur die Augen lebten, lebten, unheimlich stark wie früher. Jetzt bewegte er die Lippen.

„Herr Karner!" sagte Hallenbach, und das zuckende Herz in der Brust schlug so heftig, daß er glaubte, es müsse zu hören sein wie der Schlag einer Uhr.

Er wankte näher zu Karner.

Hinter ihm stand Karsavari, der langsam an seine Seite trat.

Wieder bewegte Karner die Lippen, sah ihn bittend an. Doch Hallenbach verstand ihn nicht.

Da klang Karsavaris Stimme an sein Ohr: „Beugen Sie sich nieder zu Herrn Karner. Er will es Ihnen in das Ohr sagen. Herr Karner ist . . . gelähmt."

Gelähmt! Hallenbach fuhr unter dem unbarmherzigen Wort zusammen, aber er folgte und beugte sich zitternd nieder.

Er sah, wie sich Karner quälte. Mit jedem Nerv horchte er.

Endlich verstand er.

„Mein . . . Werk," hauchte Karner verzweifelt. „Mein Werk . . . einstehen! . . . Nicht . . . nachgeben . . nicht nachgeben!"

Hallenbach nickte und sagte feierlich: „Ich werde nach Ihren Worten handeln. Ihr Programm: „Freiheit der Welt!", ist mein Programm. Ich halte daran fest, Herr Karner."

Des Gelähmten Augen leuchteten dankbar auf.

„Alle Vollmacht . . . Sie . . . Sie! Vertraue Ihnen . . alles an."

Eine Schwäche schien ihn zu überfallen, seine Lider zuckten und schlossen sich. Hallenbach wollte noch sprechen, doch Karsavari führte ihn hinaus.

Draußen faßte Hallenbach des Inders Rechte und drückte sie ungestüm. Das Grauen zitterte noch in seiner Stimme, als er fragte: „Was wird werden, Karsavari?"

„Ich weiß es nicht, Herr!" antwortete der Inder traurig. „Es gelang mir, sein Leben wieder zu wecken. Ob es mir aber gelingt, ihn wieder ganz gesunden zu lassen, das weiß nur Brahma. Ich erwarte jede Stunde Bruder Karma und den großen Arzt Abade."

„Ich will glauben, so fest wie ich an Gott glaube, daß Herr Karner wieder gesundet. Wenn ich nur helfen könnte!"

* * *

Wieder verging ein Tag.

Der alte Musiker Cramer saß zusammengesunken im Lehnsessel.

Er hörte nicht, was seine Enkel ihn fragten. Er dachte nur an Karner.

Und er hörte und sah nicht, daß Hallenbach seine Schwelle überschritt. Er schrak zusammen, als sich eine Hand auf seine Schulter legte.

Dann erkannte er, daß Hallenbach vor ihm stand.

„Herr Cramer," sagte Hallenbach mit bebender Stimme, „Ziehen Sie sich an. Kommen Sie mit. Herr Karner hat nach Ihnen verlangt. Sie sollen ihm spielen."

„Er lebt?"

„Er lebt!" sagte Hallenbach in tiefem Ernst.

Da sprang der Alte aus dem Sessel. Kindfreude war in seinem Antlitz. Dann begann es in den zerfurchten Zügen zu arbeiten. Ein kurzes, stoßweises Schluchzen erschütterte ihn.

„Herr Karner . . . lebt! Herr Karner . . . lebt! Wohl zehnmal sprach er die Worte vor sich hin. Er war so verwirrt, daß es geraume Zeit dauerte, ehe er sich fertig angezogen hatte.

Dann nahm er seine beiden Enkelkinder an der Hand und führte sie zu Anne Walthaus.

„Fräulein Anne!" sagte der alte Musiker mit zitternder Stimme. „Ich bringe Ihnen meine beiden Enkel! Behalten Sie beide jetzt! Ich . . . ich muß zu . . . Herrn Karner. Er lebt! Ich muß ihm spielen."

* * *

Anne Walthaus antwortete nicht.

Sie starrte dem Alten entgeistert nach, der mit freundlichem, glücklichem Gesicht hinausging.

Dann faltete sie die Hände und betete. Und dabei liefen ihr die Tränen der Erlösung über das bleiche Antlitz.

Er lebt! Gott war gütig gewesen.

„Tante, warum weinst Du?" fragte das kleine Mädchen. „Hat dir der Großpapa wehgetan?"

„Nein, mein Kind!" Stürmisch zog sie es an sich und küßte es in der überströmenden Freude ihres Herzens. „Weh? Nein, nein! Ich freue mich so! Ich bin so glücklich!"

* * *

Am nächsten Tag hatte Anne Walthaus keine Ruhe. Cramer hatte ihr nichts über Karner berichten können, denn er hatte gespielt, ohne ihn zu sehen. Da trieb es sie mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem Verwaltungsgebäude. In ihrer Seele war immer noch Sorge, und sie hoffte, daß eine Aussprache mit Karner sie befreien würde.

Das Empfangszimmer fand sie wieder wie einst von Menschen gefüllt. Vornehmlich waren es Journalisten, die erwarteten, von dem Generalbevollmächtigten der Werke, von Hallenbach, etwas Genaueres über Karner zu erfahren.

Anne wurde sofort vorgelassen.

Sie fand Hallenbach tiefernst vor, zusammen mit dem Sekretär Heinze, der eben Instruktionen von Hallenbach erhielt.

Bei ihrem Eintritt erhob sich Hallenbach und reichte ihr stumm die Hand.

„Die Sorge um unseren Herrn Karner treibt Sie her, Fräulein Anne?"

Hastig nickte das junge Mädchen.

„Nur das! Kann ich ihn sehen . . . und sprechen?"



Piccards Gondel geborgen

Die Gondel des belgischen Professors Piccard, die er bekanntlich bei seinem vorjährigen Stratosphärenflug verwendete, ist vom Gurgler Ferner in den Ötztaler Alpen nach vielen Schwierigkeiten zu Tal gebracht worden. In Zwieselstein wurde — wie unser Bild zeigt — die Gondel auf einen Lastkraftwagen geladen und nach Innsbruck befördert. Von dort aus wird sie mit der Eisenbahn in das Universitätsmuseum von Brüssel gebracht werden